

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

75 (30.3.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75371](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75371)

Offizielle Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlags- und Druckerei: Emden, Blumenstraße 10. Fernsprecher 2811 und 2812. Verlags- und Druckerei: Hannover, 309 48. Verlags- und Druckerei: Emden, Offizieller Sportplatz. Verlags- und Druckerei: Bremer Verbandsamt. Verlags- und Druckerei: Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Emden, Ems, Wittmund, Ost- und Westsee und Varel.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich mittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 80 Pf. Sonstige in den Stadtgemeinden 1,50 RM und 80 Pf. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,30 RM einschließlich 30,36 Pf. Schutzumschlag und 10 Pf. Sonstige in den Stadtgemeinden 1,10 RM. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 75

Sonntag, den 30./31. März

Jahrgang 1940

Sensationelle Funde in polnischen Archiven

Ausschlusreiche Diplomatenberichte aus London, Paris und Kopenhagen

Neue Enthüllungen über die Vorgeschichte des Krieges

○ Berlin, 30. März.

Das Auswärtige Amt übergibt der Öffentlichkeit in einem neuen Weisbuch eine Reihe amtlicher polnischer Originaldokumente, die außerordentlich aufschlußreich für die Vorgeschichte des Krieges sind. Die Dokumente stammen aus den nach der Besetzung von Warschau in deutsche Hände gefallenen umfangreichen Beständen von Akten des polnischen Außenministeriums, die, soweit sie für die Vorgeschichte des Krieges von Bedeutung oder sonst von allgemeinem Interesse sind, zur Zeit gesichtet werden und fortan laufend veröffentlicht werden sollen. Das jetzt herausgegebene Weisbuch ist die erste Folge dieser Veröffentlichungen. Die in ihm im wesentlichen durch deutsche Überlieferung wiedergegebenen Dokumente werfen ein beachtenswertes neues Licht auf die ganze politische Entwicklung, die zum Krieg geführt hat. Sie enthalten in voller Klarheit, wo die Drahtzieher des Krieges lagen, mit welchen Mitteln sie arbeiteten und welche Ziele sie verfolgten. Aus dem Weisbuch veröffentlichten wir heute die Dokumente Nr. 2, 3, 11, 12, 13 und 15.

Dokument 2

Schreiben des polnischen Generalfeldmarschalls (Włocławek) II in Warschau an das Ministerium des Auswärtigen in Warschau. Generalstabssitz II Warschau, 8. 8. 1938. R 17 731/II S. D. Geheime!

Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen. Ministerium des Auswärtigen, Politisches Departement, hier.

Ich überende dem Herrn Direktor eine Abschrift des Berichts unseres Militärattachés in Lissabon zur Kenntnisnahme und bitte um eine Meinung für mein Verhalten zu den in dem Bericht dargelegten Ansichten der ausländischen Offiziere.

1. Anlage

Der Chef der Section IV der Abteilung II des Generalfeldmarschalls.

Banado, Dipl.-Oberstleutnant.

Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen

Die in Portugal tätige englische Militärmission beschäftigt sich im Augenblick damit, die militärische Zusammenarbeit zwischen Portugal und England in ihrem allgemeinen Umriss festzulegen. Admiral Woodhouse macht mit den Stäben der Armee und Marine von Portugal die englischen Forderungen aus, alle Projekte wurden aber seitens der Regierung und des Kriegsministeriums abgelehnt; die Mission erhielt auf sie nicht einmal eine Antwort.

Sie über konzentrierte Admiral Woodhouse mit dem englischen Vorkommando, der ihm Ruhe und Zurückhaltung anbefiehlt. Schließlich schickte Admiral Woodhouse einen Bericht direkt nach London, über den er folgendes sagte: „Ich frage in London, ob ich ihnen schon die Mühle auf die Brust legen oder noch warten sollte. Auf jeden Fall trete ich jetzt ihnen gegenüber zurück.“

Der portugiesische General Peixoto e Cunha, der als Vertrauensmann von Salazar die Personalreform in der Armee durchführt, erklärte mir, daß:

Portugal keine Zukunft nur in der Unterstützung durch das Bündnis mit England sieht; Spanien unabhängig von dem Ausgang der spanischen Ereignisse für Portugal eine ständige Drohung darstellt. Eine Schwächung Spaniens, selbst durch Losreißung von Katalonien, würde man in Portugal gerne sehen.

Oberstleutnant Chamberlain, ein Mitglied der englischen Militärmission, sprach von der Gefahr eines europäischen Krieges und äußerte sich folgendermaßen:

„Wir sind uns über den Weg von Deutschland und Italien vollkommen im Klaren. Ebenso wie die jüngeren Herren unserer Stäbe bin ich auch der Meinung, daß wir mit dem Krieg anfangen sollten, und zwar gleich.“ Er motivierte es damit, daß Deutschland nicht durch neues Kriegsmaterial überfordert werden könne, daß

die Armee unvorbereitet sei. Es mangle hier vor allem an entsprechendem Kadern, das alte Flugzeug- und Panzermaterial sei wenig wert und mit verbesserten bzw. neuen Einheiten nur ungenügend ausgerüstet. Außerdem führte er die wirtschaftliche und moralische Lage des Landes an (Möglichkeit eines Sturzes des Regimes). Es mangle Deutschland an Erz, Öl, Kautschuk und Lebensmitteln. Der eventuelle Bundesgenosse Italien sei in einer noch schlechteren Lage, da er überhaupt nicht über

Wohlfühlstoffe verfüge. Er erklärte, daß sich unter den gegenwärtigen Umständen ein Krieg in Zukunft nicht vermeiden lassen. Es sei besser, schon jetzt anzufangen, wo der bevorstehende Krieg weniger Gefahren birgt. Augenblicklich kann England auf eine enge Zusammenarbeit mit Amerika rechnen. Ich stellte Chamberlain die Frage, ob England in diesem Falle beschaffte, die allg. (Fortsetzung auf Seite 2)

Verordnung zum Schutze der Metallsammlung

Wer sich persönlich bereichert, wird mit dem Tode bestraft

○ Berlin, 30. März.

Der Ministerrat hat die Reichsverordnung zum Schutze der Metallsammlung des deutschen Volkes erlassen. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Der Ministerrat hat die Reichsverordnung verordnet mit Gehehkräft:

Die Metallsammlung ist ein Opfer des deutschen Volkes für das Durchhalten in dem ihm aufgegebenen Bestehen. Wer sich an gesammeltem oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmtem Metall bereichert oder solches Metall sonst seiner Verwendung entzieht, schädigt den großdeutschen Freiheitskampf und wird daher mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung durch Handbuch in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Angehörigen.

Berlin, den 29. März 1940.

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverordnung

geg.: Göring, Generalfeldmarschall.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

geg.: Dr. Lammer.

Bis zum 20. April verlängert

Die Frist zur Ablieferung kriegswichtiger Metalle, zu deren Sammlung Generalfeldmarschall Göring am 14. März ausgerufen hat, ist bis zum 20. April verlängert worden.

„Auslands Schöpfung unverständlich!“

Frankreichs Presse heft verhärtet gegen Moskau

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 30. März.

Die Abberufung des russischen Vorkommandos aus Paris gibt einem Teil der französischen Presse erneut Anlaß, die Forderung nach einem Abbruch der beiderseitigen Beziehungen zu erheben. So erklärt zum Beispiel der „Temps“, die bisherige Schonung Russlands sei unverständlich, man müsse ihr ein Ende bereiten. „Sehen wir endlich die französisch-russischen und die englisch-russischen Beziehungen so, wie sie die Außen Welt sehen.“

Auch das „Journal des Debats“, das Blatt der französischen Scherwindkurie, spricht die Hoffnung aus, daß die Abberufung des russischen Vorkommandos aus Paris ein Anfang sein werde, und daß die Regierung eine radikale Haltung gegenüber Russland einnehme.

Bekanntlich hat sich auch der französische Vorkommandant, Genl. Lam, wiederholt erklärt, eine Politik des Abbruchs der Beziehungen zu Russland mitzumachen. Der „Sour“ schreibt, daß Paul Reynaud zu denen gehört, die vor dem Krieg für ein Bündnis mit der Sowjetunion eingetreten seien. Es sei jedoch zu hoffen, daß Paul Reynaud inzwischen zu einer anderen Überzeugung gekommen sei. Das Blatt fügt, es sei verwunderlich, daß der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Russland noch immer bestehe.

In Regierungskreisen ist man dagegen wesentlich vorsichtiger in seinen Äußerungen. Auffallend ist auch, daß eine Reutersmeldung, die dieses Gebiet behandelte, von der Pariser Zeitung unterdrückt wurde.

Eingeständnis auf Umwegen

Der bisher erfolgreichste Tag der britischen Luftwaffe

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 30. März.

Englische Flugzeuge unternahmen in der Deutschen Bucht, wie der DAF-Bericht vom 28. März meldete, einen erfolgreichen Angriff auf deutsche Vorkommandos. Von den deutschen Jagdflugzeugen wurde eine Bristol-Blenheim abgeschossen. Radio London meldete dagegen die Verletzung eines deutschen Vorkommandos. Dazu brachte Reuters einen ausföhrlichen Bericht über die „große Menge schäumenden Wassers“, die ein englisches Flugzeug gelichtet habe. Radio London wollte hierzu noch etwas zum Ruhme Englands beitragen und erklärte triumphierend: Dieser Angriff auf die deutschen Vorkommandos war der bisher erfolgreichste Tag der englischen Luftwaffe! — Donnerwetter, das haut hin! Es ist zwar kein deutsches Schiff versenkt worden, aber angenommen einmal, die Engländer befänden sich tatsächlich in diesem Bucht. — wäre die Vernichtung eines einzigen Vorkommandos der größte Sieg der englischen Luftwaffe? Was ist dann mit Selt? Der Angriff auf Selt war doch Chamberlains großer Luftsiege, programmäßig eingetroffen, um ein rebellierendes Par-

lament zur Ruhe zu bringen. Selt sollte die „Kadde für Scapa Flow“ sein. Ein unerhörter Sieg war den Engländern beschieden gewesen, — wenn wir uns recht an die bombastischen Worte der englischen Presse erinnern. Britische Aufnahmen über die Verstärkungen auf Selt wurden angeblüht, erschienen aber nicht. Ein englischer Flieger gelang sogar, in der rauen Abwehr deutschen Flakwehres überhaupt nicht zum Ziel gelangt zu sein. Nichtsdestoweniger wurde die Behauptung eines erfolgreichen Angriffs auf Selt vom England nicht widerstanden. Die neue Hühne, die nun Radio London hinauslände, ist offenbar der verleierte Bericht auf die weitere Verbreitung der Lügenmär über Selt. Das Eingeständnis erfolgt auf Umwegen, sogar verknüpft mit einem neuen, wenn auch beschönigteren Schwindel, aber es ist doch wenigstens der Dauerhaftigkeit für London nur, daß sich die Propagandisten in einem neuen Fallstrick fangen. Denn wo bleibt der Ruhm des „fliegenden Löwen“, wenn die Verletzung eines einzigen Vorkommandos der erfolgreichste Tag der britischen Luftwaffe wäre? Und dieses Vorkommandos ist noch nicht einmal versenkt. Die Herren an der Themse sind doch sehr beschämten geworden.

Sinnvolles Opfern

○ In Ostfrieslands, am 30. März 1940.

Die Mut der Engländer ist in mehr als einer Hinsicht zu bewundern. Manches sind es recht alberne Epöde, die zur Erbauung des betrogenen eigenen Volkes dienen sollen. So hat jetzt der geistreiche Sprecher des Londoner Rundfunks die Bemerkung gemacht, in Berlin zerbreche man sich den Kopf darüber, ob der Führer am 20. April Geburtstag oder Vorkommandos feiern solle. Das Ergebnis der Metallsammlung bedrückt schon jetzt die „Regierung der Aufsichtsräte“, die wohl auch eine Zusammenfassung von Altmetallen angestrebt hat, in der Durchführung dieser Arbeit allerdings — ihrem plutokratischen Charakter gemäß — die ihr eigenen Wege beschreitet. In England wurde jene Aufgabe den Schrottlüden überlassen, die ein gutes Gefühl witterten. In den Anzeigen der Zeitungen wurden Freizeitschreibern in Aussicht gestellt, die den besten Werberwerb verfassten, um den berufenen Diktatoren der Gebietherrschafft zu einem guten Ratich zu verhelfen. Bei dem Vergleich der Metallmengen, die Deutschland sowohl als auch die Westmächte durchzuführen, kann man aber mit Recht sagen: es ist nicht daselbst, wenn zwei das gleiche tun, mag auch auf beiden Seiten daselbe Ergebnis gewünscht werden. ... Keineswegs veranlaßt uns — wie unsere Feinde behaupten — eine unmittelbare Kollage, um zur Spende von Messing, Kupfer, Bronze, Stahl, Zinn, Nickel und Zinkblech zu werden. Wir sind mit mir auf diesem Gebiete besser als während des Weltkrieges eingedockt. Aber eine Voraussetzung der Vorkommandos ist stets die besondere Stärke nationalsozialistischer Politik gewesen. Wenn man bedenkt, daß in den einzelnen Haushalten im Laufe der Jahre sich viele Dinge angesammelt haben, die keine nötige Verwendung finden und keinen künstlerischen Wert besitzen, dann ist es selbstverständlich, jetzt jene Erhaltung vorzunehmen, die eine kriegswichtige Verwendung ermöglicht. Ein Weisbuch in den Sammelstellen zeigt ja auch, daß die abgelieferten Gegenstände meistens aus der Grünberzeit stammen, deren Gebrauch längst überwunden ist. Sicher ist es niemandem Vorkommandos nicht leicht gemacht, auch solche Stücke abzuliefern, weil es sich bei diesen vielfach um Geschenke von Eltern oder Freunden handelt. Aber dieses Opfer ehrt den Spender in zweifacher Hinsicht: einmal befreit er den nationalen Bestand an wertvollem Metall, das zur Herstellung von Waffen gegen die Gebietherrschafft der Westmächte Verwendung findet, zum andern enttrümpelt er die Wohnung von den Schlingeln des verirrten Kunstgeschmacks des Liberalismus, der keine Bindung an das Vätererbe kennt.

Ausdrücklich hat Herrmann Göring darauf hingewiesen, daß Gegenstände, die aus künstlerischen oder geschichtlichen Gründen den Beachtung verdienen, nicht abgeliefert zu werden brauchen. Da ohnehin schon viele wertvolle Zeugnisse heimischer Handwerkskunst verlorengegangen sind, soll auch jetzt darauf Bedacht genommen werden, daß nicht wertvolles Kulturgut in guter Absicht, aber aus falschem Versehen vernichtet wird. — Bevorzugte, die in der Zeit des Weltkrieges begründet waren, als die Spenden häufig nicht die ihr zugeordnete Verwendung fanden, sind heute un-

Schiff auf sechs Handelschiffen

○ Berlin, 30. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Am Westen feine besondere Ereignisse. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in den Abendstunden des 28. März unter schwierigsten Wetterbedingungen einen britischen Geleitzug im Seegebiet der Shetlands erfolgreich an. Der Geleitzug wurde verstreut. Sechs große Handelschiffe erlitten Treffer, ein Schiff geriet in Brand und ein Bewachungsjahrgang wurde versenkt. Alle eingeleiteten Kampfflugzeuge kehrten unverletzt zurück. Tagelager wurde in verklärter Nähe über der Nordsee, Großbritannien und Frankreich aufgefährt. Die Flüge erstreckten sich bis nach den Orkney- und Shetlandinseln. Sie erbrachten trotz heftiger Gegenwehr wertvolle Eroberungsergebnisse. Zwei Aufklärungsflugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Diffriesscher Sonntag

Beilage zur DZ, vom Sonnabend, dem 30. März 1940 / Folge 75

„Nicht müde werden!“ / Von Herbert A. Föhlein

Er war keiner mehr von den jüngeren Kameraden, er hatte das Wissen und die Erfahrung und noch ein Gemüthsstück mehr: Die Feuerprobe aus dem letzten großen Ringen. So war er denn ernst und ohne viel Worte zum zweiten Male angetreten, als sie ihn holten. Für die Jüngeren draußen, die noch Vorbild und Geleit benötigten.

Zurückgelassen hatte er einen guten, unermüdeten Kameraden, voll Hingabe ans tägliche Werk und das Glück zweiten Strahmens. Hier wurde es eine harte Zeit, denn eine nähere Begegnung brachte es, alle Dinge im Haus redeten in der einamen Stille eine überlaute Sprache. Und draußen hatten die Felder, der Garten des Anbruchs der Saat.

Sie hätte zur Hilfe einen Kriegsgefangenen bekommen können, aber die Einde lag fern aller Gebühre, und der Wald lag räumig wie ein schüßender Wall vor dem lauten Leben. So vertraute sie dem Ruf ihres Schicksals, ihren zwei Jungen und der Kraft des Mannes, die dem nicht verfiel, der sie zu verstanden weiß.

Die Zeit ging weiter über den Wald, ein Laden, Wärme und Ringen überließ alle Kuren, und die Tage waren nun geküßt bis zum Rande mit Pfirsich, Sorge und endloser Mühe. Die Jungen gingen in die einzige und beste aller Schulen, die Schule des frühen Bewußtseins und harten Zupackens.

Der alte Hofbock, der von der nächsten Bahn vier Stunden bis in die Einde zu wandern hatte, setzte sich manchmal eine Weile zur Ruhe, wenn er sich manchmal eine Weile zur Ruhe setzte. Denn alle Dinge, und waren sie noch so fern, alle Wege seitlich von den Weisen der Welt und alle Wälder, fern in der Heimat, mühten, steten und rauchten nun in das eine gemeinsame Geschehen — den Krieg.

Holperig waren die Zeiten, gefährlich vielschichtig auf einer Kiste im Bunker bei Kersent, im Schatten des Niemandlandes. Schnell und schwerfällig auf Papier neuwachen in einem Leben von Zeit, der die kleine Waage zwischen Feind und Tod erstellte. Schmutz waren die Worte, breiartig hängen sie da ohne Feilen und Stiche, lauten das Mögliche, wenig von sich, nur immer in den Schwingen lebender Heimschmerz und dennoch veranfert in Mühen der Stunde.

Dreimal las die Frau solchen Brief. Das erstmal still für sich. Das zweimal für die Kinder und beim drittenmal ohne zu reden mit dem abendlichen Hergehen und laßend bis über die schwebende Brücke, die Mensch mit Mensch über alle Fernen verknüpft.

Mit dem Finger fuhr sie andächtig die Buchstaben entlang, bis sich die Seite hinter dem Wort ergab. Bei jeder Zweispalte leuchtete nachts ein helles Licht aus der Stube, schien über den Wald und reichte bis an die Sterne.

Der große Sultan von Preußen

Von Albrecht Janssen

Friedrich der Große, der 1744 mit Österreich auch die Seehandelsstädte Emden erhalten hatte, zeigte durch Besuche, Bergungen und Untersuchungen seine besondere Wohlwille für den Handel seiner Stadt. Nur Wohlwille für den Handel, dem Beispiel seines Ahnherrn, des Großen, fürzuführen, zu folgen, und Emden zu einem preislichen Kriegsgefehen zu machen. Es sollte sich aber zeigen, daß kein Name schon für die Schiffe seiner Untertanen bedeutete.

1780 strandete an der Küste Marokkos ein Emdener Schiff. Der Kapitän Jan Klotz, ein reifer Mannhals, rettete sich zwar an die Küste, wurde aber gefangen genommen und nach Mogador gebracht. Er und seine Leute wurden, daß der Sultan Muten Ismail sie nur gegen Lösegeld freilassen oder zu Sklaven machen würde; denn ob man durch dessen Kaper auf See oder durch dessen Leute an der Küste ergriffen wurde, das war den Seeräubern gleichgültig.

Als man die Ostfriesen gefesselt vor den Herrn von Marokko brachte, erwarteten sie nichts anderes als das übliche Los. Zunächst fragte der Dolmetscher nach dem Heimatort. Der Herrscher Marokkos schien Emden nicht zu kennen.

„Wie heißt Euer Sultan?“ war die nächste Frage.

Friedrich der Große von Preußen, antwortete der Kapitän, trat sie sich und sah ihm freilich und offen ins Gesicht.

Ein Wink des Sultans, und man löste den Fesseln die Fesseln. Ihr Herr Klotz im Inneren. Was sollte das bedeuten?

„Ihr seid frei. Geht nach Hause, grüßt den großen Sultan von Preußen. Muten Ismail läßt ihn sagen, daß er ihn achtet und bewundert. Alle Schiffe, die seine Flagge führen, sollen von meinen Kapitänen freigegeben sein, und wenn sie in Not sind, von ihnen befreit werden.“

Als Kapitän Jan Klotz wieder mit seiner Mannschaft in Emden eintraf und dem Magistrat Bericht erstattete, war man hier hoch erfreut und sandte den Schiffsführer zum König nach Potsdam.

Friedrich gewährt ihm eine Audienz, ließ ihn ausführlich berichten und war sehr gnädig. „Laß Er das unangenehme in den Gesetzen stehen!“ befahl er seinem Adjutanten. Und zum Emdener Kapitän gewandt, sagte er zum Abschied: „Nehmt Er weiter glücklich unter der Flagge des Sultans von Preußen!“

Er fürte es wohl, denn mitten unterm Hämern der Geschosse überlam ihn Geborgenheit und Schutz. Es war eine seltsame Ruhe aus abendlichem Wissen, die die anderen, Jüngeren, nach Zweifeln überredete und bannte.

Dann aber wurde die Probe härter und härter für die einame Frau. Die Arbeit wuchs wie eine Lamine und forderte die letzten Kräfte. Auch die Männer der nächsten Gebühre waren eingejogen.

Ein Junge wurde krank. Als der Viehhändler ein Kalb abholte, überließ eine Seuche die letzte Kuh. Gerade jetzt blieben auch die Stiere aus. Angst fiel mit schwarzen Schwingen aus dem wortlosen Dunkel und auch das Herz wurde zur Einde. Das Ungemisse, Uebermächtige füllte Tage und Stunden aus. Immer länger brannte das Licht nun nachts in den Wald hinaus, denn auch der weiche Junge erkrankte. Zwei Hände aber vermochten das Gewicht nicht mehr zu halten.

Wohin hatten nicht alle Dinge ihr Maß und Gewicht? Folgt nicht auch die Sterne einem übermächtigen Gesetz? Ist alles blind oder geht ein heimliches Leuchten durch das Leben? So flakerte die müde Sorge aus der einamen Stube hinaus über den Wald, über alle Wege, kam auf die Straße und lag, daß auch hier überall ein jeder seinen Paden schlepte.

Bis sie draußen an den Bunker kam, schante sie sich längst ihrer großgefürtenen Sins. Und der Mann, der in der übermächtigen Minute das Letzte und Höchste zu geben bereit war, lächelte noch heilig, bevor der Stiphrat antrat, ein paar Worte auf einen abgerissenen Zettel, steckte ihn in einen Umschlag und dat einen zurückbleiben zu lassen.

Helga im letzten Dorf / Von Joseph Baur

„Bert und Karl steigen, die Stier geskullert, im verschneiten Hochal aufwärts. Hinter dem vorletzten Dörfchen, wo die schmale Gasse des Schneepfuges beim Galtshaus endet, schalteten sie die Bretter an. Eine einame Stiphrat läuft vor ihnen weiter durch das glühende Weiß. Bert mußte sie mit kritischem Blick: „Vermuthlich Anfänger“, sagt er. „Etwas Bierbeiniges ist mitgelassen“, sagt Karl hinzu und deutet mit dem Bambusstock auf die Luppe, die in mutwilligem Hitzak die Doppelreihe begleitet. „Alte weiter“, sagt Bert und schließt den schweren Aufzug gerade. Sie folgen dem Stier, die vor ihnen in den unberührten Schnee gedrückt wurde.“

Ein paar Holzhäuser in einer Mulde, im Hintergrund überragt von mächtigen Berggipfeln — das ist das letzte Dorf. Die einame Stiphrat mündet in eine der ausgefallenen Gassen zwischen den Häusern. Karl deutet auf ein etwas abgelegenes Haus: „Da, natürlich bei Mutter Moni.“ Ein paar dunkle Bretter lehnen an der weitergrauen Holzmauer. Bert und Karl schnallen ab und raschen hin. Ein erster Blick in der Hirnbung, höchstens Schuhnummer 10, und dreißig, sagt Bert, „Ist eher weißlich.“ Sie lehnen ihre Bretter daneben und poltern die Holzterre hinauf. Ueber der Haustür steht in altmodischen Buchstaben: „Gemischtwaren, Monita Klübenhammer.“

Mutter Moni kommt aus der Küche. Wiederzweckfreudig leuchtet aus ihren blauen Augen. Nach der herzhaften Begrüßung fragt Karl: „Moni, hast Besuch?“ „Nei, da werb' ihr schon.“ Eine Dame. „Wieder.“ Nur — ein Blick geht hinein in d' Stub'!“ Mutter Moni dampft ihre Stimme: „Und nehmt euch ein bißel um das Dirndl an; ich glaub, das könnt' nicht schaden!“

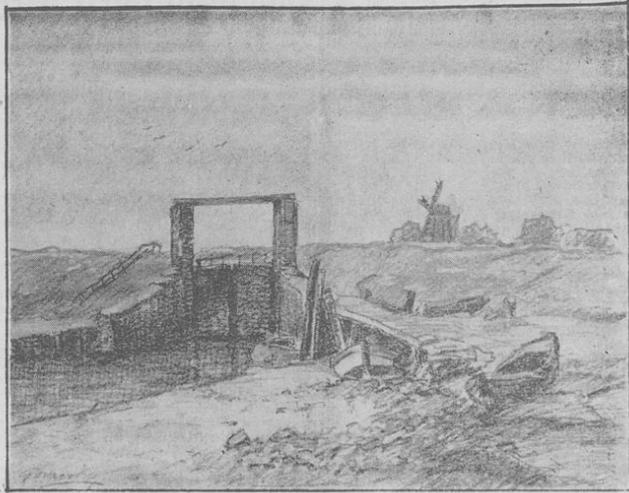
„Erst anschau!“ sagt Bert. „Berzephonen können wir nichts“, brummt Karl.

Ihr fröhlicher Gruß beim Eintreten wird nicht erwidert. Sie lassen ihre Rückfälle auf die Bank plumpfen. Ein drohiger junger Schäferhund kommt aus der Denecke und schwingelt um die Beiden herum. Das „narische Frauzimmer“ liegt regungslos auf der Bank beim Ofen, das Gesicht der Wand zugewandt. Der dunkelblaue Kinnzug verbrigt eine schlante, etwas zarte Gestalt. Hell schimmert das Haar. Um die Schulter geschmiegt ruht die Hand, schmal und edel.

Karl tut schön mit dem Hund. Da ruft die Liegende, ohne sich zu rühren: „Lumpi, komm!“ Es ist wohl unfeindlich gemeint; aber die klare, angenehme Stimme paßt nicht zu dieser Schroftheit. Karl lächelt und läßt den Hund in Ruhe, doch der will weiter spielen. „Sei bran Lumpi“, sagt Karl betont sanft. Lumpi muß folgen, marsch! Aber Lumpi mag nicht.

Das Mädchen verzichtet auf Zurechtweisung Lumpis. Bert geht nun zum Ofen und fröhlich mit den Händen liebkost über dessen behäbige Wölbung. Dabei wagt er einen Blick auf das Gesicht der Liegenden. Sie hat die Augen geschlossen. Bert sieht ein feingebildetes Ohr, liebliche Wangen und ein Profil, so anmutig und zugleich herb, daß er sich plötzlich seiner Frobheit schämt. Nach fest er sich wieder an den Tisch zu Karl.

Die Kameraden reden jetzt ganz leise miteinander, als sei eine Krante in der Stube. Die Liegende richtet sich auf. Ihr Haar ist ein wenig zerwühlt. Sie läßt reizend aus, wäre nicht so viel Abwehendes in ihrer Miene. Karl und Bert befaßen sich eilig mit dem Inhalt ihrer Rückfälle. Lumpi umwehelt schuldbeußig seine



Am Ziel.

Waldschneidung von Georg Warring.

henden Kameraden, Sorge für diesen Brief zu tragen.

Dann begab er sich still und mutig an die Aufgabe der Stunde. Da er nicht davon sprach, schlug diese stille Tat keinerlei Brandung.

Jener Frau aber, die Wochen später diesen Brief erhielt, als sie nahe daran war, zu verzweifeln, schlugen die paar Worte wie Flammen in die Seite. Es war nur wenig, denn sie mehr hatte der Unteroffizier aus dem letzten Krieg nicht mehr die Zeit gehabt: „Nicht müde werden!“ —

Helga im letzten Dorf / Von Joseph Baur

Herrin. Sie paßt ihn beim Halsband und verläßt mit ihm die Stube.

„Hanswursten seid ihr“, sagt Mutter Moni später, als sie das Abendessen bringt. „Seh' schon, um das Dirndl muß ich mich annehmen. Ihr laßt's jetzt in Ruh', verstanden!“ — Den beiden ist es recht. Sie sind ja nicht heraufgekommen, um ein gefährlich hübsches Mädel zu umwerben. Sie wollen sich an unberührten Schneehängen austoben. Im Fremdenbuch lesen sie: „Helga Lind, Studentin.“ Würde besser „Herb“ heißen“, bemerkt Karl. „Sieht aber schon lind aus“, läßt Bert. Dann gehen sie ins Haus.

Am ersten Dämmerfchein der frühe steigen sie hinauf zu den Schneegipfeln und kehren erst im Dunkel der Nacht zurück. Helga bekommen sie gar nicht zu sehen. Aber Mutter Moni erzählt, daß sie sich schon viel besser mit dem Fräulein verstanden. Sie müßte etwas Schweres hinter sich haben.

Bei einer wilden Jagd über die Schneehänge hat Bert den Kameraden verloren und fuhr allein aufs Dorf zu. Er begegnet Helga, die von Lumpi begleitet, mit der Stier bergan steigt. Freudig bellend springt Lumpi zu ihm hin und schnappt nach den Stößen. Helgas einbringliche Ruhe sind vergebens. Bert gleitet gemächlich den Gang hinab; er tut, als beachte er weder Hund noch Herrin. In Wahrheit aber murmelt er Rosenworte für Lumpi und verlockt ihn so zum Mitlaufen. Da hört er hinter sich ein Flischen von Holz auf Schnee. Helga läuft vorbei, krempf' dann und macht halt. „Lumpi, hierher!“ ruft sie, anmutig erzählt. Lumpi gehorcht mit eingesenem Schwanz. Sie hebt die Hand zum strafenden Klaps, hält aber inne und läßt das Tier mit zärtlich tadelnden Worten. Bert scheint für sie nicht vorhanden, das erbittert ihn. Mit Schamung läuft er durch den flühenden Schnee hinunter zu Mutter Monis Haus.

Am Abend nach dieser Begegnung sitzt Helga am ersten Matsch mit dem Tisch in der Stube. Mutter Moni hat ihr Herz gewonnen, man hört es aus den wenigen Worten, die Helga

mit ihr spricht. Bert und Karl sind verlegen und schweigen. Mutter Moni fragt nach ihren Erfahrungen, das löst ihnen ein wenig die Zunge. Bert schildert eine verwegene Aöfahrt, die mit einem beinahe verhängnisvollen Sturz endete. Karl bemerkt dazu gemüthsruhig: „Wenn du dir nur gleich den Haren gebrochen hättest!“ — „Das ist roh von Ihnen“, sagt die nichtlich Helga zu Karl. „Einem Augenblick ist es ganz still in der Stube. Man hört nur den langamen Pendelschlag der Uhr und das Ristern des Feuers im Ofen. Mutter Moni lächelt.“

Es gelingt den Kameraden, Helga für eine gemeiname Schwandlung zu gewinnen. Zu tritt erleben sie die weiße Pracht der einamen Höhen.

Oern auch läßt Helga sich in der besseren Beherrschung des Schneehubs unterweisen. Aber die Beziehungen bleiben streng in den Grenzen sportlicher Saftlichkeit.

Trotzdem weiß Bert auf einmal um das Schwere, das Helga erlitten hat: ihr einziger Bruder, ein Flieger, ist vor kurzem tödlich abgestürzt. Die Mutter, herzbeidend, starb gleich darauf. Den Vater hat sie schon vor Jahren verloren. Nun steht sie ganz allein im Leben.

Karl schweigt betroffen. Die nächste Nacht in der Stube machen Helga und Bert ohne ihm. Mutter Moni findet Karl in der Stube, er liegt auf der Bank beim Ofen. Sie hat bald heraus, was ihn bedrückt. „Dummer Bua“, sagt sie, „der Bert weiß das alles ja nur von mir! — Und jetzt habt ihr lange genug hier herumgefaulenz. Morgen fährt ihr ab, verstanden! Fräulein Helga braucht noch ein paar Tag' ihre Ruh'. Eine Liebestragödie mit euch zwei Hanswursten tut ihr grad noch sehr!“

„Mir und still kommt Bert von der Nacht zurück. Doch er wird wieder froh, als er sieht, daß Karl in better Stimmung ist. Helga setzt sich aufgeschossen wie bisher nie. Auch Mutter Moni ist ungewöhnlich gut gelaunt. Sie bringt einen höflichen „Schmarrn“ auf den Tisch, dazu hat sie duftenden Gähwägen gebracht. Es soll der Wchliebsabend sein, für die „Buaam.“ So gar das Grammophon darf erklingen. Helga hört gern die Musik; aber tanzen mag sie nicht.

Von Zilberhängen begleitet, erdnt nicht das Lied: „Wenn ich auf hohem Berge steh' und braunten meine Heimat seh'.“ Da bekommen die Kameraden wahrhaftig feuchte Augen.

Am anderen Morgen stehen die zwei wieder talounwärts. Lange reden sie kein Wort. Wägslich bleibt Karl stehen. „Du, Bert“, sagt er, „ich laß sie dir! Mir liegt im Ernst nichts daran, außerdem —“ Bert unterbricht ihn: „Rein Wort mehr! Wer weiß, ob wir das Mädel je wiedersehen. Nebenfalls: Entlassen hat sie aber nicht, und frag' ist sie auch wieder geworden. Und jetzt los!“

In wilder Fahrt saulen die Beiden das Tal hinunter.

Im Haus seiner Väter / Von Christoph Walter Drey

Mit dem Mittagszuge war ein Fremder gekommen. Er stand zwischen Bauern, hoch aufgerichtet, breit, blond und jung. Als die ersten ägernden Gebote mit kleinen Summen gegeben waren und niemand mehr weiterkamte, nannte er ruhig und laut den hoppeligen Betrag als sein Gehalt. Der Hammer fiel nieder — Hannes Moot aus Lübeck war Besitzer des Hofes geworden.

„Mat will dei mit denn Hoff?“ fragten sich die Hofmänner einen Winter lang immer wieder, als Haus und Ställe leer standen und scheinbar niemand sich um das Anwesen kümmerte. Noch wohnte der frühere Besitzer darin.

Mit dem ersten Frühlingswehen kam wieder der Lübeder Dampfer über die Diffe her. Er brachte Äpfel und Koffee, und still und sicher lächelt Hannes Moot über die kleine Kaufplanke dem Hof zu. Die Kunde von seiner Ankunft verbreitete sich wie ein Lauffeuer über die Insel, und kein Priem hand geklaffen Kopfes am Gatter, und den Herrn zu empfangen, der kam, ihn und sein Weib, das im Winter das erste Hand geboren hatte, zu vertreiben.

Der Fremde reichte ihm die Hand. Was zwischen den beiden Männern drinnen gelprochen wurde, hat niemals einer auf Feh-

marn erfahren. Was aber gefasch, sahen alle: Priem und seine Frau blieben wohnen. Das Haus wurde aufgeteilt, zwei Zimmer blieben für den früheren Besitzer, die Räume ließ Moot von Malern und Handwerkern alle schön herichten, und nun bekam das alte Haus ein Gesicht. Und eine wurde für alle auf der Insel Hofmann ein großes Erbesinis: als die Maler begannen, das Haus zu waschen und von außen heranzupacken, kam unter der Schmutzkruste der Jahrhunderte im Türbalben eine alte Inschrift zutage. Sie lautete: Anno Domini 1743 erbaute mit dem Segen Gottes Peter Calpar Moot dieses Haus —

Jetzt mußten die Hofmänner, was mit dem Namen Moot los war, warum er ihnen so vertraut geklungen hatte! Die ältesten Einwohner dieses Insel hatten von einem seltsamen Mann dieses Namens zu berichten gewußt, der vor den Dänen einst geflüchtet und nie mehr heimgekehrt war!

Noch mehr Seltsames gefasch: Moot fuhr hin und her über die Insel und kaufte Pferde und Kühe, Schweine und Hühner, und bald glück der einst verdorrte Hof einem blühenden Anwesen. Moot legte das Geld auf den Tisch und feilschte nicht, wenn es ein gutes Tier war — doch sobald einer ihn mit einer alten, schweren

Stute, bald einer mit einem fleckigen Schwein anstreichern wollte, nahm er seinen Stuhl und ging und was nicht zu bewegen, für einen Geld zu laufen. Die Helmzierer schüttelten die Köpfe. Wollte er Priem eine Muttermilkheit eintrinken? Das hatte der frühere Käufer doch nicht verdient, wo mancher eheliche Mann sich radern und schinden mußte! Nein, Moot wollte das gewiß nicht! Moot ließ alle notwendigen Geräte kommen, und dann ging er zum Kaufmann nach Burg und verließ den Laden mit einem Paket auf dem Rücken. Am nächsten frühen, frühlingsschönen Morgen machten die Menschen aber erst richtig die Augen auf! Auf dem Feld hinter dem Wirt, neben Priem als Lehrmeister, schritt der Kaufmann aus Laced, und seine Arme brühten die Schar tief ins Erdreich, und sein Haar wehte im Wind! „De will moll doch hierbleiben!“ meinte man nachdenklich abends im Krug.

Als nun der neue Sommer einzog und die Sonne Halb im Halb über hoch zum Himmel und zur Frühstunde, fanden die Felder und Wiesen rund um den Hof des Moot so gut wie die irgendeines Bauern. Sein Vieh geblieb prächtig, seine Kühe und Stiege gingen mit schmerzlichen Winken, Priem arbeitete froh und verwandelt neben ihm, und das Haus hielt seine Frau schön und sauber. Sie hatte das Lächeln wieder gelernt.

Nach der Ernte, die Moots Schauern zum Vernehmen füllte, kam er zum Schützen.

Nun ist die Erde erodert habe, Schütze, muß ich auch eine richtige Frau haben. Deine Gesellen ist das Weib, das ich mag —

Hochgezogen und kraftvoll in ihrer jungen Schönheit trat sie ins Zimmer, die Hände an der Schürze trocknend — als sie Moot erblickte, wollte sie umkehren, doch der hielt sie am vollen Arm fest.

„Hiergeblieben — meint du, ich dürfe dich nur in deinem Sonntagsgewand sehen?“ Der Schütze machte ein komisch ernsthaftes Gesicht und sagte: „Hörst du nicht, was der Herr Moot dir von Johannes Moot zum Mante, Gesellen?“ Seit ist es ja wohl, daß du heiratet hast.“

Gesellen lenkte den Kopf — dann in einem plötzlichen Entschluß, fiel sie dem Eindringling um den Hals: „Er weilt es ja schon lauge, Vater — nach dem Entschluß haben wir uns versprochen —“

Mit angepackt!

Wachdem General Washington, der Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika und deren erster Präsident, nach zweimaliger Wahl durch acht Jahre das Präsidentenamt bekleidete, übernahm er 1798 wieder den Oberbefehl über das Heer, mit dem er 1775 das Vaterland befreit hatte.

Eines Tages tritt er in bürgerlicher Kleidung an einer Pensionatsanstalt vorüber, die gerade mit dem Vater einer schwermütigen Gräde beschäftigt war und sich mit einem schweren Stuhlbein abmühte. Die Pensionäre sahen unter der Decke während ihnen an dem augenscheinlich heissen Tage diese Schwermütigen zum Gesicht rollten. Ein Korporal stand jedoch lässig daneben.

General Washington bemerkte dies mit Mißfallen. „Klingt schwang sich der bereits sechsundfünfzigjährige vom Pferde, trat an den Korporal heran und fragte ihn höflich: „Wie kommt es, daß Sie hier nicht mit anpacken?“

Der Gefragte antwortete etwas beleidigt: „Wie das kommt? Sehen Sie denn nicht, daß ich der Korporal bin?“

Washington fortfahrend: „Dann versetzen Sie!“

„Und schleunigst griff er selbst mit zu und half, bis der verängstigte Richter richtig angebracht war. Dann schwenkte er sich wieder auf sein Pferd und rief dem Korporal zu, daß er das Sprengte: „So, das wäre unter Ihrer Aufsicht auch geschafft! Sollten Sie wieder einmal Verstärkung bei der Arbeit gebrauchen, so wenden Sie sich getrost an mich — Ihren Oberbefehlshaber Washington!“

W. M. K.

Paganini spielt Beethoven / Von Hans Gätgen

E. L. A. Hoffmanns Erwartung auf eine Kapellmeisterstelle am Bamberger Theater war sich entäußert worden.

Nun ging es ihm schlecht in der schönen alten Stadt.

Vom Ansehen der Balken und Kunststücke wurde man nicht satt, und die Frau in der kleinen Wohnung am Theaterplatz war traurig und zuweilen auch zornig, wenn Hoffmann immer wieder mit leeren Händen heimkam.

Ja, man ließ ihn wohl einmal eine Bühnen- decoration entwerfen, aber ein reiches Kräftelein ließ sich nehmen von dem Malbesitzer, aber die paar Taler, die dann im Beutel klangen, waren rasch dahin, und wieder pochte der Hunger mit seiner Knochenhand unheimlich an die Tür.

Ja, wenn man wenigstens Geld für den guten Krankenwein gehabt hätte, der da und dort golden und purpurn in den Schenken der winkligen Gassen, aber auch in den Garten- inseln ausgehängt wurde! Aber keine pumpete dem hergelassenen Müllanten, und was wußten sie schon von ihm, die Satten in den besegelten Häusern, die nur ein mitleidiges Gähneln hatten für den Einlämerer in der Dämmerung im Peggigat entlaffen tief und Zuei- sprache führte mit Getreren die nur er sah in den Wölken, in den Ersträumen und Bäumen.

Auf einem solchen Abendgange mit Inruend- dem Wagen und hoch aufsteigenden Winden und Ideen geschah es, daß Hoffmann als er mit einem Besatzmann rittete, einen Wagen in der Ferne aufstanden sah, einen herrlichstillen Wagen, mit vier Pferden bespannt und hoch beladen mit Kisten und Koffern.

Als der Hungerige sah eben noch ausmalte, wie die Herrschaften, die also durchs Land reisten, im Gasthof „Zur goldenen Krone“ anhalten würden zum reichen Appianer Wirt, er hielt mit einem Male ein Pferd an, und über die Straße. Die Pferde stäubten auf und rufen dann, wie von Furien getrieben, nicht auf den Ruf des Kutischen, davon, gerade auf den einlämerer Wanderer zu.

Hoffmann sprang auf und warf sich ohne Besinnen dem Gepann entgegen.

Er war kein kraftvoller Mann und konnte die wilden Tiere nicht in ihrem wilden Jähwut, aber er ließ nicht locker, wurde mitgeschleift, bekam auch manchen Stoß ab, bis dann endlich die satternden Pferde stillstanden, und Hoffmann sich aus dem Gemirr des Gesichts befreien konnte.

„Hörst du zur rechten Zeit, Herr!“ schreute der Kutische, der nun vom Boche herabstiegt.

Dann öffnete sich der Schlag, und heraus trat, tollentisch, das nachtschwarze Haar wirr über der Stirn, der Reittende.

Er sprach gebrochen Deutsch, als er nun mit großem Wohlwollen seinen Dank zum Ausdruck brachte.

Eben, als er wieder den Wagen besteigen wollte, drehte er sich noch einmal um und sagte: „Wardon, mein Herr, ich verzah, Culo zu sagen, wenn Ihr gerettet habt, ich bin Nicolo Paganini.“

„Der berühmte Geiger?“ fragte Hoffmann rasch zurück.

„Namen nennen mich lo“, erwiderte der Reittende, „die Frauen nennen mich „Dionio“, den Göttlichen.“

Autobus auf dem Deich / Von Marie Ulfers

Das fing kein bißchen romantisch an — nein, wirklich nicht; denn anstelle des kleinen Wagens, den wir bestellten, um einen lieben Gast die Heimata zu zeigen, fand wir uns am Enghen prüfend und Lappend mit ausgedehnter Welt vor der Tür. Dann schied folgte er zu Personen und war, wohl als Ausgleich für seine offensichtlichen Mängel, mit grünen, von roten Schleifen geschmückten Gardinen verziert. Aber woher in dem kleinen Nest einen anderen Wagen nehmen, nun der bestellte schon über Land war?

Wir sind genötigt, uns zu unseren Stub- zungen zu bekennen zu jeder Zeit. Sie marschieren im Geist in unseren Reihen mit, was es in unserem Bekennnisliebe heißt. Sie sind sogar — gleich dem Kameraden unseres Dichters Uhlend — wie ein Stiel von uns selbst ge- worden. Ohne sie und das dauernde Gedächtnis an sie wollen wir fieber nicht weiterleben, nicht glücklich sein. Dieses ist die natürliche Bewusst- sein, das wir lebend und kämpfend errungen haben. Ist uns ja auch das Halbbar, das Seende an sich geworden — für jeden Einze- nen. Darin vertritt uns der Fremde aus dem westlichen Demokratie nicht mehr, der längst sein eigen Blut und Bruder vergessen hat und dem der Geldfuß gewichtiger ist als die Kraft des Blutes.

Bekannt ist das Jahr festhalten der West- sachen an ihrer kriegerischen Sprache, die sogar neuerlich wieder auflebt und, wenn ich nicht irre, im Jahre 1938 sogar einen Zehntel- teil an der Universität in Groningen erhalten hat. Seit seien wir, daß unter der Schirmherrschaft der „Friesch Genootschap van Geschied-“

„Ihr spielt in Bamberg, Maestro Paganini?“ Bamberg? Diese Stadt kenne ich nicht, ist doch wohl zu klein für meinen Ruhm. Nur große Städte mit vielen Menschen können zäh- len, was ein Paganini zu fordern hat. Aber, wenn Ihr wollt, Herr, spiele ich heute abend für Euch. Ihr habt mir das Leben angetan, das Gedicht Dank. Stigt ein, fahrt mit zur Stadt, Ihr seid mein Gast.“

Etwas kräftige lag in Hoffmann gegen diesen eiteln, egozentrischen Mann, aber er war müde und hungrig. Die kurzen Bissen zu Hause konnte seine Frau allein abbrauchen, also stieg er zu dem Fremden in den Wagen.

Dann lösten sie an der Wirtstafel. Es gab erlesene Dinge, auf ein paar Goldstücke mehr oder weniger kam es dem Geiger nicht an.

Ein paar Flaschen Champagner nahmen sie mit in Hoffmanns Wohnna, und dann die Geige, die berühmte Geige.

Frau Hoffmann war schon zur Ruhe gegangen.

Ein paar Kerzen flammten auf, ihr Widerspiel sah Paganinis marmorernes Antlitz noch tiefer erscheinen.

Hoffmann setzte sich an Klavier. Dann griff Paganini zur Geige.

Die Töne schlugen wie Raketen, dann aber spielte er leiser, schneller als Schmalbau- den. In seinen Augen glühte und funkelte es geheimnisvoll, alles Eiste war von ihm abge- fallen, und der Dämon hatte ihn erpakt.

Frau Hoffmann war aufgewacht und sah zu dem Fremden hin wie zu einer Erscheinung aus anderen Welten.

Auch Hoffmann war wie von Furien besessen. Er achtete kaum noch der Noten, die ihm der Geiger aus Klavier geworfen hatte, und doch stimmte das Spiel der beiden Dämonen zu- sammen, als hätten sie gemeinsam musiziert seit langer Zeit.

Die Fenster standen weit offen.

Der Nachwächter kam vorüber, wollte zur Ordnung rufen, stellte dann aber den Spiegel zur Seite und hörte zu, wie dort droben müßig- riert wurde.

Während sprang Hoffmann vom Klavier auf, indes Paganini weiter spielte und ar nicht be- merkte, daß ihm mit einem Male der Begleiter fehlte.

Zu einer Truhe eilte Hoffmann, hob den Deckel, griff ein paar Notenblätter und legte sie dem Geiger auf das nach hingestellte Stuhl- chen.

Einen Augenblick laute Paganini, dann griff sie in ihren Taschen nach einem kleinen Geiger aus den Wältern, und seine Hände arbeiteten aus den Seiten, was er da los.

Er war geirrt.

Und die Menschen im Zimmer, in den Nach- barhäusern, auf der Straße, sie hielten mit einem Male, wie etwas nach ihrem Herzen griff, wie es fe durchbraute, lautlich und hart, wie heulende Feder, durch deutsche Wälder kommt, bestellend, bekläugend.

Als das Spiel zu Ende war, fragte Paganini, und in seiner Stimme war das Ritzern leiser Trauerherbei:

„Wer hat dieses Konzert geschrieben, Herr?“

„Ludwig van Beethoven!“

Grüß aus dem Felde

Ein Stern lank golden zur Erde.
Stilf das ich an dich gebracht.
Hoch über uns beiden dunkelt
Der heilige Dom der Nacht.
So löst sich vom Himmel der Träume
Der Stern meiner Sehnsucht los.
Sinkt golden durch schwebende Räume
Felm in deinen Schoß.

Gerhard Schumann, Solbat.

fruchtbar Erde, von Wasser gefüllt die zahl- reichen, das Land durchstreichenden Gräben, an denen noch hier und da Säme lag. Ans Unendliche dehnte sich nach Süden der Horizont, weit, weit immer das Auge die von Ost nach West, dem Lauf der alten Deiche folgenden, von widerwehen Bäumen umstandenen Land- sträßen wahr. In bestimmten Abständen ste- gen an ihnen dunkel und schwarz die großen Bauernhöfe unter kalten Fegen, die Feged- dächer von grüner Saitina überogen. Ganz deutlich sichtbar brühen das Dorf, zu dem es noch mindestens eine Wegstunde ist, das alte Kircklein mit dem freistehenden Glockenturm auf hoher Warte.

Am Abend aber glüht weithin die kommende Nacht, grau wie der Himmel, aber doch schim- mernd mit matterm Glanz. Dunkel umrissen die Inseln am Horizont, dunkel auch die Segel des Schiffes, das, wie gezogen von geheimen Kräften, denn es ist ganz windstill, das Watt ent- lang gleitet. Die Leuchtfeuer, um uns ver- schlingt das Rattern des Motors, und plätsch- hören wir neben, über uns eine Verbe, die uns in unzerstörbarer Lebensfreude ihr erstes Früh- lingslied bringt.

Wir sind ganz still geworden. Auf den großen Höfen, an denen wir vorüberkommen, klappern Eimer, läßt das Vieh sich hören, und die Wohl- tat eines lo schlichten, geordneten Lebens, wie es unter diesen mächtigen roten Dächern wohnt, teilt sich uns, die wir alle noch im Wirbel des Lebens stehen, tröstend und beruhigend mit.

Wir sind mit dem hochtragenden Wagen auf der Brücke stehen, der untere fährt gut, und vor dem Bild, das sich uns darbietet, alles andere verflinkt.

Zufeldens und doch unmerklich füllt das an- drängende, dunkelgrüne Wasser den Hafen, auf dem leise grüne und braune Schiffe schau- feln, mit zum Trocknen ausgepackten hellen Segeln und dunklen Koffern, neben denen rote- kariertes Bettzeug läßt. Bei dem Fährschiff, wo Kisten und Koffer beladen werden, wartet fleißig; jetzt wird ein Korb blühender Topfkrauten gebracht, nach dem — liebliches Wunder am grauen Tag — sich alle Köpfe drehen.

Schweigend hanterten die Männer auf den Schiffen, schweigend stehen einige Frauen vor den Türen ihrer traulichen, lauberen Häuser. Ein blonder Schifferjunge halt einem fast weiß- haarigen Wädhern Wasser aus dem Hafen, mit denn es die Straßen leuchtet. — Alles ist ein- gebüllt in eine seltsame Lautlosigkeit, in die hinein das Schiff mit den dunklen Segeln gleitet, das wir vorhin sahen. Gleiten auch die dunklen, fernern Inseln auf der von innen her schimmernden Fähr zu uns herüber?

Und als mühte es so sein, erstinkt plötzlich auf dem Deich ein altes, vergessenes Lied — von irgendwoher ist ein Drehorgelmann aufge- taucht, umringt von einer Schar weihnachtlich- kinder, die ebenso schweigend und selbstver- geben lauschen wie die Erwachsenen, die ihre Heunterungen lassen. Es ist wie ein Gruß von Vorfahren und Vorfahren, der das Heute vergessen läßt.

Alles ist so unweisslich, daß wir erst erwachen, als der kleine Dämias, dem mit viele traum- hafte Stunden verstanden, wie ein ungeduldriges Pferd vor dem nächsten Wirtshaus haltmacht.

Blick über die Grenze

Es Aus der holländischen Presse erfahren wir, daß der niederländische Kolonialminister Bl e i t e r jüngst eine Rundreise gehalten hat, um den zwanzigsten März zu feiern. Dies war der Tag, an dem im Jahre 1602 die ersten kleinen niederländischen Handelsgesellschaften zur berühmten und — von uns als geloben — auch berühmten „Oost-Indische Compagnie“ zusammengeschlossen wurden und eine politische Macht in den damaligen Generalstaaten dar- stellten. Nach den Worten des Ministers ver- danken die Niederländer diesem Umstände ihre Blüte. Eine berühmte Dreizehn von Männern war es, die das „Goldene Zeitalter“ der Nie- derlande herbeiführten: Manijer, van Coens und Speelman. Der Minister bemerkt, daß man kaum nach Schuldigkeit das Gedächtnis dieser Getreuen geehrt habe, denen doch Niederland seine Macht und seinen Reichtum zu verdanken habe. Im Verlaufe des Berichtes über die Rundreise werden die Namen der drei Männer ganz leuchtend und schamhaft erwähnt, die „ons land“ im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat. So ging den Holländern das Rapand verloren, ferner Zeplon und der beste Teil von Borno.

Man pflegt doch bei geschichtlichen Rück- blicken im allgemeinen den Taten zu nennen, der in der ihmgehenden Stunde eines Volkes mit Geiertrafen den erworbenen Besitz entriß. Aber hier muß offenbar die Englandbank auch das tapferere bekennende Herz übermannt haben; denn sonst würde hier ein neuer Beweis für die brutale Besessenen und das geschichtliche er-erbete Verbrechen des Briten zu erblicken sein, die ja besonders auch gegen die Buren die grauenvollsten Mittel angewandt haben. Oder ist man in Holland lo schamhaft geworden in

geschichtlichen Dingen, um vergessen zu können, daß dieses holländisches Bauerntum unter britischer Grausamkeit verblutet ist und hollän- dische Kultur und Sprache (Africaanse taal) heute noch von heldenhaften Holländer Bauern künden? Wenn man heute lieber von „70 Millionen onderdanen“ spricht, das heißt also lieber die Fremdrassen, die farbigen in die verbindende Zahl aufnimmt, dagegen das eigene Bruderblut vergißt, ist ja dem großen Briten nicht an der Nase zu fassen, so will uns Deutschen das schlecht einleuchten.

Wir sind genötigt, uns zu unseren Stub- zungen zu bekennen zu jeder Zeit. Sie marschieren im Geist in unseren Reihen mit, was es in unserem Bekennnisliebe heißt. Sie sind sogar — gleich dem Kameraden unseres Dichters Uhlend — wie ein Stiel von uns selbst ge- worden. Ohne sie und das dauernde Gedächtnis an sie wollen wir fieber nicht weiterleben, nicht glücklich sein. Dieses ist die natürliche Bewusst- sein, das wir lebend und kämpfend errungen haben. Ist uns ja auch das Halbbar, das Seende an sich geworden — für jeden Einze- nen. Darin vertritt uns der Fremde aus dem westlichen Demokratie nicht mehr, der längst sein eigen Blut und Bruder vergessen hat und dem der Geldfuß gewichtiger ist als die Kraft des Blutes.

Bekannt ist das Jahr festhalten der West- sachen an ihrer kriegerischen Sprache, die sogar neuerlich wieder auflebt und, wenn ich nicht irre, im Jahre 1938 sogar einen Zehntel- teil an der Universität in Groningen erhalten hat. Seit seien wir, daß unter der Schirmherrschaft der „Friesch Genootschap van Geschied-“

Oudheid- en Taalkunde“ in Groningen eine Ausstellung von zeitgenössischer friesischer Kunst eröffnet worden ist. Die Veranstaltung ist ein herabes Zeichen für das Jahr festhalten an der Leberlieferung im Groninger Lande. Daneben aber steht, seine früheren Lehren, das Vorkommen ohne Wurzelschloß. Auf der Westseite des Neuwad van het Noorden“ vom 23. März ist ein neues gotisches Kirken- fenster abgebildet, das für die alte niederlän- dische-reformierte Kirche zu B a t h e m be- stimmt ist. Die Kirche ist berühmt wegen ihrer schönen Fresken, die aus dem 15. Jahrhundert stammen. Wenn man sich vorstellt, daß neben dem ehrwürdigen Kunstformen aus der spä- ternen Zeit das Kirkenfenster des Groninger Glasmalers Johan D i j k s t r a künftig stehen wird, dann muß man sich wundern. Dijkstra Formengebiet, die sehr dem Abstrakten geneigt, dünkt jetzt bei uns längst ausgemergelten Miß- funkt, die man als „Expressionismus“ tarnte und die nicht mehr und nicht weniger war als eine läbliche Sportgeburt aus wüstenfänger Unfruchtbarkeit.

Was für eine Ausfälle aus dem ehrwürdigen Rahmen sind ja in Groningen nicht vereinigt. Wer von uns deutschen Besuchern, die mit kurz vor dem Kriege in Groningen weilten, erinnert sich nicht an ein schweißiges Glas- fenster in der Aula der Groninger Universität, wo einst ein begabter artensalteter Gesemad anheimelnd grüßt und ein ehrwürdiger Geistes- ober von den bedeutenden Männern der Ver- gangenheit schwebt, die sich bei uns und pläts- chren in Groningen gleichwohl zuhaufe ge- führt haben! — Steht das nicht im Gegen- sätze zu jener Umgebung; WJ, Niederländern, loopen over! Algemeen niet zo heel hard van stapel —?

Die Groninger tüften sich zu einer Feier für den Tag des neunhundertjährigen Be-

stehens. Da die Zeiten auch für Holland ernst sind, hat man beschlossen, diese Neunhundert- labrerei nicht in großem festlichen Rahmen abzuhalten. Nur ein kurzes vorläufiges Pro- gramm ist zunächst angesetzt worden. Vor den Vorbereitungen treffen soll, dieses Ereignis in wichtiger Weise zu begehen.

Der neunhundert Jahre wird Groningen erstmalig namentlich in einem amtlichen Schreiben genannt; es ist dies eine Urkunde des deutschen Kaisers Heinrich III. Zur Geburts- tagsfeier der Stadt soll auch die Bürgerhaft durch ein Geschenk beitragen. Es wurden be- reits verschiedene Vorschläge gemacht. Die meisten Büren stellen um das Rathaus. Das Stadhaus am Groeten Markt, nämlich jener erhabene flussartige Bau, dessen Grund- steinlegung 1796 erfolgte, während es erst 1810 vollendet werden konnte, soll überholt werden, insbesondere soll der Giebel in Sandstein aus- geführt werden und die Bürger sollen das Geld zu diesem Vorhaben stiften. Wer ver- sichert wird, sich schon bemerkenswerte Beiträge gesammelt haben.

Am Festtage selbst werden übrigens auch Volkstänze auf dem Groeten Markt ausgeführt werden. Hoffentlich ist dann die große Mar- tinikirche, die noch vor rund einem halben Jahre mit Gerüsten völlig umkleidet war und gründlich überholt wurde, wieder völlig her- gestellt.

Wenden Vertreter im „Raad“ macht übri- gens das harmlose Gladienspiel Sumner; denn man erörtert die Frage, ob nicht die Stunden- konzerte während der Nacht, der besseren, tie- feren und seligern Ruhe wegen abgeleitet wer- den könnten. ... So hat ein jeder seine Sorgen.

Mittlerweile fürhte bei einem Luftsturz mit deutschen Jagern ein größeres britisches Flugzeug auf niederländischem Boden ab.

Dr. Emil Kretzler.

Die Erzählung des Kameraden / Von Bert Lynch

Der Dienst war darüber, die Kameraden saßen im Bunker und ergrübelten Liebesgeschichten. „Und du, Lukas“, wurde der ehemalige Koffbote gefragt, „wie kamst du denn zu deiner Frau?“ — „Ja“, sagte Lukas, „das ist auch eine Geschichte für sich.“ Er erzählte: Eines Morgens war der Himmel bedeckt. Die Wolken wirbelten um die Berge, und die Ämte dampfte. Die Nebel konnten sich nicht auflösen, und die Kameraden saßen da, und es schien, als ob sie in einem schweren, muffigen Dunst. Ich stieg mit der Postkutsche die Straße entlang, dachte hier einen Brief, da eine Karte an die Frau. Im Hande des Dorfes, wo der Weg nach den Einöden abwich, tauchte unerwartet ein Gesicht aus dem Nebel. Ich blieb stehen und blinzelte den hässlichen Mann an, der nach Wachen rief. „Du, du bist es, Gebhard“, sagte ich, „Karl ist doch nicht erkrankt. Wie ist auch ein Brief für deine Frau?“ Er trat, mir ein auf Süß Weg zu treten, sog ich das Schreiben hervor und las es hin. Der Mann griff danach und verstand augenblicklich in einer Rede. „He! Gebhard! Warum denn ist es?“ rief ich, keine Antwort erfolgte. Ich wunderte mich, daß mir der Bauer kein Wort und keine Briefe geschickt hatte. Da konnte man nicht, Ueberhaupt hatte ich den Gebhard schon lange nicht mehr gesehen. Nichts bekam ich einen Schreck, daß mir der alte Schwelk ausbrach. Das letzte Mal, jetzt erinnerte ich mich, hatte ich den alten Gebhard auf der Totenbahre gesehen, von brennenden Kerzen umgeben. Neben dem Beinhause, dicht an der Friedhofsmauer, war er bekränzt worden. Eine Weile stand ich wie angewandelt. Aber es war nicht der alte Gebhard gewesen, aber sein Geist im Nebel? Doch es war ja unmöglich, das eine so wie das andere. Sider war es nur ein Nebelgebilde gewesen, dem ich den Brief gereicht hatte. Ich blühte mich und suchte sorgfältig den Boden ab, Bergelieb, der Brief war verschwunden. Zögernd ging ich weiter. Keine Dienstliche würde mir das Erlebnis glauben. Man würde mich mehr an meinem Juteinzeug und mich zur Rechenhaft ziehen für den verlorenen Brief. Ich beschloß, vorerst zu schweigen und das Rätsel auf eigene Hand zu lösen. Als ich die Tote beendete, brach die Sonne durch und löschte den Dunst auf. Ein heitriges Nebelreihen begann. Vom Kirchturm plänzte wieder die Kugel der Weiterfahrt. Es hatte noch einmal auf. Langsam zogen die weißen Wollwolken vorüber.

Am Nachmittag hatte ich diensteil. Ich hängte den Koffer über und verließ das Haus, um Kartoffeln zu holen. Als ich die Stelle erreichte, wo das Gesicht aus dem Nebel getreten war, suchte ich nochmals das nämliche Gesicht ab. Es war wieder erfolglos. Dann kam ich zu einem Weg nach der Einöde ein. Es traf sich gut. Die Bäuerin war allein in der Stube. Sie begann von Kartoffeln zu reden und kam vom Hunderten ins Tausende. Die Gebhardin, die einem Klaus nicht abgeneigt war, legte den Brotlaib auf den Tisch und füllte ein Glas mit Apfelmost. Ich griff zu. Dann erzählte sie mir, daß mich der alte Gebhard im Nebel erschienen sei und einen Brief an sie, die Bäuerin, an sich genommen habe. Erst später sei es mir eingefallen, daß der alte Gebhard nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ob die Bäuerin den Brief erhalten habe? Die Frau schaute mich eingehend an. Dann befreizte sie sich und erklärte, von keinem Brief zu wissen. Der Schauer, den die Wolkensicht auslöste, fiel in ihre Hände nieder. Die auf der Tischplatte bestanden. Weisheit, meinte ich könne sie mitmachen, wer ihr geschrieben habe? — Die Bäuerin ludte die Wästel. Am ehesten noch ihre jüngere Schwester, die in der Stadt verheiratet sei. Und die Gebhardin versprach, sich zu erkundigen, ob die Schwester geschrieben habe und was in dem Briefe stand.

Zwei Tage vergingen, und Sonntag war. Endlich schrieb die Bäuerin an ihre Schwester, Ruppert, der Grohnecht, der am Abend das Wirtshaus besuchte, nahm den Brief mit und brachte ihn in den Kisten. Wermals etwas zwei Tage hin. Die Gebhardin fand am Freitag und topfte Blumen um, als ich den Wirtshaus kam. Sie eilte heraus und erwartete mich vor dem Tore. Ich hatte einen neuen Brief für sie. Sie sog eine Nadel aus dem Haar und schlichte den

Umhang auf. Während sie las, erbleichte sie. Sie lasete nach dem Saar und erstarrte eine Latte. „Was ist?“ fragte ich, „Stumm reichte sie mir den Brief. Betroffen las ich Wort für Wort und gab das Schreiben zurück. Der Frau war der Schred in die Glieder gefahren. Ich mußte sie stützen und in die Stube führen. „Ich danke dir, Lukas“, sagte sie bewegt. „Der Brief, der fälligkeit im Nebel verschwunden, war mit das Leben gerettet.“ — Im dem Gerüche der Reute auszuweichen, bereitbarsten wir über alles zu schweigen. Dennoch siderte die Gebhardin, Ruppert, dem Grohnecht, der von der Sache wußte, hatte man auf der Verban die Junge gelöst. Der Wirt erzählte es weiter, und bald wußte es das ganze Dorf. Nämlich: Sonntag vor vierzehn Tagen sollte die Gebhardin in die Stadt kommen, wo ihr Bruder auf der Durchreise war. Sonntag, zehn sollte sie an der Dorfstraße neben der Bäckerei sein. Dort sollte sie einen Bekannter ihres Schwagers abholen, der im Lieferwagen von auswärts kam. Dies war der Gebhardin brieflich mitgeteilt worden. Doch diese hatte den Brief, der im Nebel verschwunden, nicht erhalten, und der Mann im Lieferwagen hatte vergeblich gewartet. Als niemand kam, war er weitergefahren und hatte wieder der Wagen leer Fahrt einen Astenbruch, wobei der Wagen

Sechs gescheitete Löhner / Von Ferdinand Silbereisen

Es war einmal ein sehr gelehrter Herr, der hieß Doktor Gottfried Buchmann. Außer einer starken Frau und einem großen Dünkel behaß er sechs große Töchter.

Doktor Buchmann war selten zufrieden. Die Welt, in der er lebte, war trübe und grau, und außerdem lebten in ihr eine Reihe Gläubiger, die bekanntlich die pünktlichsten Menschen der Welt sind. Oft war schon im Buchmannschen Hause Familienrat gehalten worden. Dittlie, die älteste, hatte bereits die Kinderheute ausgezogen und hatte das Wahnhaftigkeit, an dem sie gerade geboren war, schon neunundzwanzigmal feiern können.

„Dittlie muß heiraten!“ Das war immer das Ergebnis der Unterredung. Aber wen? Die Männer sind bekanntlich heutzutage alle so egoistisch, und deshalb wollen sie nicht heiraten. Frau Buchmann wußte das ganz genau.

„Bei den Griechen und Römern war es auch schon so“, mochte Buchman als Trost dazwischenzuerwerfen.

„Ach was! Immer kommt du mit deinen blöden Griechen und Römern! Du hästest die Wädeln schon lange verheiratet können, wenn du nicht immer so hoch hinausgewollt hästest!“

„Meine Töchter können doch nicht den nächsten Herr heiraten.“ Doktor Gottfried Buchmann hatte nämlich auch seinen Gelehrtenstolz.

Eines Tages trat Dittlie in sein Arbeitszimmer.

„Was hast du, liebes Kind?“

„Papa, ich habe schon seit längerer Zeit über unsere Lage nachgedacht. Ich bin zu dem Entschluß gekommen, daß es anders werden muß. Wir sind sechs Wädel zu Hause, und keine verdient einen Pfennig. Du willst ja nicht, daß wir in Stellung gehen. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als zu heiraten. Ich, die älteste, will die Stellung machen und mit gutem Beispiel vorangehen. Ich werde mich mit Fritz Wagner, unserem Bäcker, verloben.“

„Wa... a... a... s.“ Der alte Buchmann schnappte nach Luft.

„Ja, Vater, mit unserem Bäcker. Er ist zwar kein Kenner der alten Griechen und Römer, aber er hat ein gutes Gesicht. Wenn ich ihn heirate, wirst du nicht nur eine Tochter, sondern auch einen Gläubiger los. Und er wäre ganz gut, wenn meine Schwester ebenfalls vernünftig und praktisch denken und heiraten würden.“

„Das ist ja schrecklich! Sag mal, bist du krank?“

„Nicht im mindesten. Ich heirate meinen Fritz. Und wenn ich das Bedürfnis habe, Plato zu lesen, kann ich das auch in der Badstube tun. Dazu ist es im Winter dort noch angenehm warm!“

zertrümmert wurde und der Fahrer ums Leben kam. Weiter ist noch zu berichten, daß die Bäuerin das Grad ihres Mannes mit frischen Blumen schmückte. Ich beschloß sie in jenen Tagen oft auf dem Grädhofe. Sie stand in den besten Jahren. Der verschwundene Brief hatte uns näher gebracht. Schließlich wurden wir uns einig. Um neuen Jahr gab ich den Dienst auf, heiratete Gebhards Witwe und wurde Bauer. Da ich früher Knecht war, stellte ich gleich meinen Mann und änderte manches zum Besten des Ansehens. Als der unruhige Schrank, der im Hausflur neben der Tür stand, seinen Platz wechselte, kam ein vermohrtes Schriftstück zum Vorschein. Es war der verschwundene Brief. Das Rätsel löste sich: Der Mann im Nebel war ein fremder Hausierer gewesen, der nach Wachen rief und einen Bart trug wie wachsend der alte Gebhard. Als der verarmte Hausierer sich von mir veranlaßt sah, hatte er dreißig den Brief genommen, um ihn persönlich im Hofe abzugeben und die Gebhardin zu veranlassen, ihm etwas abzufaufen. Es kam aber anders. Die Bäuerin hatte mit ihren Leuten in der Feldscheune draußen zu tun, und das Haus war abgeperrt. Da hatte der Hausierer den Brief durch den Türspalt geschoben und war weitergezo-gen. Später, als er wieder ins Dorf kam, hat er es uns erzählt. Und auf diese ungewöhnliche Weise kam ich zu meiner Frau.

„Schiffal“, sagten die Kameraden und dachten noch lange darüber nach.

„Ich sehe, mein Kind, du bist für mich und meine Griechen und Römer verloren!“

„Oder gewonnen... Mutter freut sich schon, daß ihr immer Brot umsonst bekommen wird.“

„Weißt du auch, wieviel Brot wir jährlich essen?“

„Ja, dann wird es doch wohl besser sein, wenn ich dich ziehen lasse.“

Und es geschah, wie Dittlie gesagt hatte. Sie heiratete den Bäcker.

Alma, die zweite, wurde von Franz Heiners, dem Buchmannschen Leib- und Hofschlächter, heimgeführt.

Jetzt herrschten oft Freudenfeste in dem sonst so stillen Hause, und mit Bestreits wurde nun fast so verständig herumgeworfen wie mit lateinischen und griechischen Zitaten.

Und Emmi, die dritte, heiratete den Kolonialwarenhandlender und Higte gleichzeitig durch diesen Schritt eine Schuld von vierhundertdreißig Mark mit vierundachtzig Prozent.

Käse und Butter spielten jetzt überhaupt keine Rolle mehr im Buchmannschen Hause.

Wenn Frau Buchmann ihren Gatten beim Abendbrot fragte: „Wißt du Schweizer- oder Rahmkäse?“ so erwiderte Gottfried geringschätzig: „Aue, ich mag ihn, ich ziehe Lachs vor!“

So weit war es schon in der Buchmannschen Familie gekommen.

Die vierte, Wilma, begann nach Ansicht des alten Buchmann die schlimmste Heirat. Sie

Das Licht des Lebens

Von Franz Gingia

Auf jedem Weg will dir das Licht des Lebens leuchten hell und rein. In seinem Schimmer wird die Pflicht dir immer leicht und friedlich sein.

Und alles, was sich friedlich zeigt, erkennst du als mit dir vermandt, weil tief im Licht die Trauer schweigt, die oft das Schicksal ausgehandelt.

Dem Licht des Lebens bist auch du verbunden über Raum und Zeit. Es führt dich stets dem Ziele zu durch alles Grau der Einjamkeit.

heiratete einen Fischer. „Was soll der uns nützen?“ fragte er ärgerlich.

„Aber als nach und nach vieles erneuert und aufgefüllt wurde im Buchmannschen Hause, als die morgige Reine des Kleinfantkes einem neuen prächtigen Holzgebäude Platz machte, ergab sich Gottfried mit Würde in sein Schicksal; die piebessigen Schwiegereltern waren doch zu etwas zu brauchen.

Elie, die fünfte, geriet an einen Weiswaren- händler. Das war ganz gut; denn Frau Buchmann konnte das Geiz zu Kilometerweise gebrauchen.

Nun war nur noch Grete, das Nesthäkchen, übrig.

„Mit der könntest du uns eigentlich einen Luxus erlauben und sie „standesgemäß“ an den Mann bringen“, meinte Gottfried Buchmann präntensios.

„Wieso?“ fragte seine nüchternere denke Frau.

„Na, die könnte am Ende einen Photographen oder einen Zahnarzt heiraten. Dann hätten wir immer schöne Familienbilder für das Album oder könnten uns unsere Zähne kostenlos und schmerzlos ziehen oder füllen und in Gold plombieren lassen. Sonst haben wir ja alles, was wir für den täglichen Bedarf gebrauchen.“

„So“, erwiderte die Frau, „wer liefert uns denn die Kohlen für den Winter?“

Und es traf sich zufällig, daß Richard Deuter, der Kohlenhändler, gerade ein Weib ludte... Na, kurz und gut, sie waren bald alle sechs unter der Haube.

Bei der letzten sagte Frau Buchmann, indem sie eine Träne zerquetschte: „Es war des Himmels Fügung!“ (Der sie stark nachgeholfen hatte!)

Die alten Buchmanns aber atmeten inmitten von Gratisbröden, Bestreits, Käse, Wurst, neuen Stühlen und Tisch, Weiswaren Kohlen, sowie einigen Dugend Entschuldern ohne die alten Griechen und Römer freier und froher... Und wenn sie noch nicht gestorben sind, so leben sie heute noch und preisen ihre gescheiten, praktisch veranlagten Töchter.

Die rote Truhe / Von Wilhelm Bert Kunde

Es stehen schönere, eichen geschlichte in den Wäulen, und ich sehe sie gerne an. Aber liebhaber kann ich nur einer die rote Truhe. Sie ist eines der wenigen Stücke, die von meinen Vorfahren auf mich überkommen sind.

Wo sind die Hände hin, die das Holz gehobelt und geüßt haben? Wo sind die Menschen hin, die kostbaren Gut bargen in ihrer geräumigen Tiefe? Und die beglückt und fromm die Innenfläche des gemöbelten Deckels mit bunten Bildern bestreuten? An dem Bild in der Mitte hängt mein Kabinettbaum.

Ich sah es nur selten, wenn meine Mutter den schweren Deckel öffnete und die blauen Eisenzinten des Schlosses wie drohende Fäme sich aufhoben. Meine Mutter sog uns Kinder zurück und warnte uns vor dem Deckel. Aber zwei Schritte entfernt durfte ich stehenbleiben und das Bild mit betrachten.

Es ist handgemalt, auf einem weichen Papier, dessen Ränder keine Folienreste und nicht die reine Weiße der Blattumrahmung hatte. Die reine Weiße der Blattumrahmung hatte ich ein paar Jahre studiert. Sie dürfen nicht fehlen; denn sie erzählen von Zeiten, die wir nicht erleben können. Die Malerei selbst, sehr zierlich ausgeführt, stellt eine Winterlandschaft dar, ein ganz verlassenes Haus mit einem erleuchteten Fenster. Und eine Frau geht durch den Schnee auf das Haus zu. Der Himmel ist finster. Das Land liegt kalt und traurig; aber drinnen brennt ja die Wärme dieses erleuchteten Fensters. Unter dem Bilde steht in lauberen feinen Buchstaben nur ein Wort: Heimkehr.

Ich weiß es genau, woher die Truhe stammt. Meine Urgroßmutter bekam sie nagelneu zu ihrer Hochzeit und vermählte ihren Wädelshoch dazu. Ihr Sohn, nachdem er zehn Jahre zur See gefahren war, ließ die Truhe neu streichen und herrichten und schenkte sie seiner jungen Frau, meiner Großmutter. Das leuchtende Rot machte die Diele feierlich.

Einmal brannte das Haus ab; aber die Truhe blieb unversehrt. Die Menschen haben. Die Truhe lebt. Sie mußte weit reisen, kam in eine Stadt und in noch eine Stadt. Sie stand Jahrzehnte im Dunkeln und war vergessen. Aber sie lebt und birgt in ihrem Deckel das Geheimnis: es heißt Heimkehr. Ein freundliches Fenster trötet in der Winternacht.

Ja, es ist viel Winter im Menschenleben, da ist manchmal ein leuchtendes Fenster gut. Ich bin in der Stadt geblieben, und die Truhe steht bei den Hansbuden. Ich habe keinen besseren Platz für sie. Ich kann sie nur demütigen mit all ihrer Erinnerung. Aber mein Sohn — ich weiß es schon — der wird wieder ein Bauer sein — ein Wehrbauer — und ein Häuschen haben irgendwo draußen. Darin wird eine Diele sein, und die rote Truhe wird wieder da stehen, wo sie hingehört.

Dann soll er einmal seine Kinder rufen. Zwei Schritt hinter ihm müssen sie stehen, wenn er den schweren Deckel aufhebt. Dann schauen drinnen brennt ja die Wärme dieses erleuchteten Fensters. Unter dem Bilde steht in lauberen feinen Buchstaben nur ein Wort: Heimkehr.

MILLIONEN-2 MILLIONEN-3 MILLIONEN

'Warum ich gerade heute Lotterie spiele?'





Jawohl, ich spiele schon lange Lotterie — und heute erst recht! Wie schön ist es, wenn ich diesmal, wie es sein wird, wenn mein Mann zurückkommt und ich ihm sage: „Jetzt liegt das Geld für unsere Pläne bereit — jetzt ist unsere Zukunft gesichert!“ Auch während des Krieges geht die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt ununterbrochen weiter! — Die Deutsche Reichs-

lotterie spielt wieder über 100 Millionen Reichsmark aus. Ziehungsbeginn: 26. April 1940. 480.000 Gewinne und 3 Prämien von je 500.000.- RM werden gezogen. Erneuert Sie noch heute Jht Los. Oder wollen Sie sich ärgern, wenn ein anderer 100.000.- RM auf Ihr Los gewinnt? Spielen Sie mit! Nur 3.- RM für ein Achtel-Los je Klasse! Alle Gewinne sind ein-kommensteuerfrei.

3. Deutsche Reichs-Lotterie

Fußball-Großbetrieb in Dittresland

Alle acht Mannschaften der Bezirksklasse im Punktspiel

Der morgige Sonntag steht alle beteiligten Mannschaften der Bezirksklasse (Staffel 2, Dittresland) im Punktspiel. Man darf mit Recht auf den Ausgang der Spiele gespannt sein.

In der Südstaffel der Kreisklasse nimmt nun auch TuS. Collinghorst wieder an den Punktspielen teil. Am Sonntag steht in dieser Klasse nur ein Treffen, und zwar TuS. Papenburg - TuS. Collinghorst.

Das Programm hat im einzelnen folgendes Aussehen:
WfB. Stein - Marine Veer
 Diese Begegnung geht bereits um 11 Uhr vormittags auf dem St. Plak in Emden vor sich. Sie sollte zu einem spannenden Kampf werden, da beide Mannschaften sehr spielfähig sind und das Meisterschaftsaussicht haben. Beide verloren je ein Spiel und zehnten in ein Treffen unentschieden. Es ist also bestimmt mit einem heißen Ringen zu rechnen.

Emder Turnverein - Germania Veer
 Nach dem guten Abschneiden der Turner am Vorkonntag, die auch diesen Kampf mit derselben jungen Eif bekriegen. In annehmen, daß sie sich auch gegen den WfB. Germania erfolgreich durchsetzen. Die Veer haben folgende Mannschaft vorzulegen: Weemeyer H. Wiefen, Wibe-man, Wurm, R. Wieten. Garen, Grünefeld, Gattermann, Weener, Harms, Weemeyer. Diese junge Mannschaft wird den Turnern harten Widerstand entgegengehen. Beginn 15 Uhr, Bronesplaz.

TuSg. Ulrich - WfB. Seisfelde
 In der Spielfähigkeit stehen sich diese beiden Mannschaften wenig nach. Sie werden sich daher einen harten Kampf um die Punkte liefern. Eine Voraussetzungen ist nicht leicht zu treffen. Ausschlaggebend kann der Platzverlauf der Eiersfelder sein. Der Beginn ist auf 15 Uhr festgelegt.

Sportfreunde Papenburg - TuS. Emden
 Die Emsländer haben sich in letzter Zeit erheblich verstärken können und werden dem Tabellenführer den Sieg nicht leicht machen. Anstoß ist 15 Uhr.

Kreisklasse der ostfriesischen Südstaffel
 Von der Staffel im Kreis Veer sind nach dem Ausschneiden der Mannschaften in Weener und Flachsmeer fünf Mannschaften übrig geblieben: Germania Veer 2, Sportvereinigung Westhauerfeh, Turn- und Sportverein Collinghorst, Fria. Brinnum und für die Dauer des Krieges TuS. Papenburg. Obenst. Schon jetzt dürfte als voraussetzlicher Staffelleiter Westhauerfeh genannt werden; einige ältere Spieler ergehen zusammen mit hoffnungsvollem Nachwuchs eine spielfähige Mannschaft.

Für Sonntag ist nur ein Punktspiel angelegt:
TuS. Papenburg - Collinghorst
 Die Mannschaft in Papenburg-Oberende trägt ihr erstes Spiel um die Kreismeisterschaft auf eigenem Platz aus. Wie wir erfahren, stehen Papenburg neue Verstärkungen zur Verfügung. Collinghorst dürfte einer schweren Stand haben.

Lauf „Rund um Emden“ am 31. März
 Wie wir bereits berichteten, findet am Sonntag, dem 31. März, der Lauf „Rund um Emden“ statt. Soldaten aller Altersklassen werden ihre Kräfte messen. Die Ausfertigung erfolgte in drei Klassen: 1. Klasse bis zum 32. Lebensjahre, 2. Klasse bis zum 40. Lebensjahre und die 3. Klasse über 40 Jahre. Die Laufstrecke beträgt für die 1. Klasse etwa 5000 Meter und für die 2. und 3. Klasse etwa 5000 Meter. Während in der 1. Klasse ungefähr 100 Läufer starten, sind für die 2. und 3. Klasse 20 Meldungen abgegeben worden.

Waldlaufmeisterschaften in Veer verlohnen
 Die für den 7. April vorzulegenden Waldlaufmeisterschaften sind auf einen späteren Tag verlegt worden.

Vier Vereinsklassen-Punktspiele
 Der Kampf um die endgültige Führung der Nordstaffel in der niederrheinischen Bezirksliga ist noch nicht entschieden, nachdem der WfB. Desnabrück am Karfreitag in Wilhelmshaven

einen korbaren Punkt einbüßte. Der SV. Werder liegt nun mit dem Gaumeister wieder punktgleich und die Desnabrücker haben nur in der Torbüffenz noch ein Plus von ganzen vier Toren, wobei zu berücksichtigen ist, daß Werder noch drei Spiele ausgetragen hat, während WfB. Desnabrück als letzten Gegner nur noch den Bremer SV. besuchen muß. Es kommt nun darauf an, wer zum Schluß die meisten Tore schießt! In der Südstaffel ist alles geklärt, denn Hannover 36 ist nicht mehr zu gefährden. Am Sonntag, 31. März, sind vier Spiele der Vereinsklassen vorzulegen. In der Staffel Nord spielen in Bremen auf dem Sportplatz im Westen der Bremer SV. und Werder, während in Wilhelmshaven die Schinkler zu Gast sind.

In der Südstaffel steht die Begegnung Hannover 96 - Eintracht Braunschweig im Vordergrund des Interesses. 5 Uhr abends im 07 und 8 Uhr abends werden sich in Hildesheim einen schweren Kampf liefern, in dem vielleicht der Platzvorteil entscheidend ist.

Gauklasse Bremen
 finden zwei Begegnungen in Bremen statt. Die Spgg. Norddeutscher Lloyd empfängt den FV. Woltmershausen und hat die besten Aussichten auf Punktegewinn, während auf dem Rasen der Bremer Sportfreunde gegen den WfB. Komel einen außerordentlich schweren Stand haben.

Der Weg ins Kofal-Endspiel
 Die Frage „Wiener Endspiel“, „jüdische Entscheidung“ oder „Zweitkampf Wien-Süd“ wird am Sonntag entschieden. Seit Wochen beschäftigt man sich im deutschen Fußball-Lager mit diesen Möglichkeiten um den Tschammer-Kofal. Es stehen sich gegenüber in Wien: Kofal-Wien - 1. FC Nürnberg, in Mannheim: SV. Waldhof - Wacker-Wien.

Dänemark Boxer 10:4 geschlagen
 Mit einem starken 10:4 Ergebnis feierten Donnerstagabend Niederländische Boxer über die tapere dänische Auswahlmannschaft in sieben Kämpfen, die in dem glänzenden 0-Sieg Heintzen Hoff über Bjelmar Mortensen in der ersten Runde ihre Krönung fanden. Damit endete die Deutschlandreise der Dänen mit einem Mannschaftsieg und zwei Niederlagen.

Aus Gau und Provinz

Wilhelmshaven. Der letzte „Seeartillerist“. Im Alter von 84 Jahren verstarb der weit über die Grenzen Wilhelmshavens bekannte frühere Eisenmangenhändler Bernd Grashorn, der eng mit der Entwicklung der Kriegsmarine verbunden war. Er war der letzte noch lebende Einjährig-Freiwillige der „Seeartillerie“, der ältesten Garnisonstruppe Wilhelmshavens.

Krefel. Diebische Frau gekast. Eine Sandalendiebin, die hier eine Reihe von Diebereien begangen hat, wurde jetzt gekast. Es handelt sich um eine auswärtige Frau, die in Barlet zu Besuch weilte und die in einer Reihe von Geschäften Kundinnen die Handtaschen öffnete und sich der Geldbörsen bemächtigte. An acht Fällen sind bereits solche Diebstähle aufgeklärt.

Wabber. Schwachhafter Dieb. Ein Einwohner ließ sein Fahrrad mit einem Paket, das neue Oberhemden enthielt, vor einem Hause stehen. Diebe kurze Zeit reichte für einen Langfinger aus, das Paket zu entwenden. Doch durch seine Schwachhaftigkeit verriet sich der Dieb, ein bei einem Bauern in Wimmer beschäftigt polnischer Kriegsgefangener, selbst, so daß dem rechtmäßigen Eigentümer das Paket sehr bald wieder ausgeliefert werden konnte.

Helgoland. Standorttreue. In Steinhorst wurde ein Turmalin gefunden, der durch Hunger und Kälte erkrankt war. Das Tier wurde in Pflege genommen und täglich mit Sperlingen und Mäusen gefüttert, die es liebte zu fressen. Der Turmalin trug einen Ring der Vogelwarte Helgoland. Daraus ergab sich, daß der Vogel am 9. Juni 1931 in Wilhelmshaven jung beringt worden ist. Er hat also dem Bezirk seiner Heimat die Treue gehalten.

Luftverkehr. Starke Entwicklung der Handelsfliegenlinie. Bei der hiesigen Handelsfliegenlinie werden in diesem Jahre 64 neue Schüler und Schülerinnen aufgenommen, so daß Parallelklassen eingerichtet werden müssen. Die Gesamtzahl der im vergangenen Schuljahre betrug 130. Um allen Anforderungen gerecht zu werden, wird die Schule umgebaut. Diele Arbeiten sind in flottem Gange.

Zweeg-Milch
 Mehr Milch, mehr Eier, höhere Milchleistung. Mehrere Rindrassen durch die echte gemischte Züchtungsmethode.
Zweeg-Milch
 Zu haben in den nächsten Milchgeschäften

Bullen „Lord“
 Salte meinen staatlich geföhrten Mutter: „Lora“ Nr. 206 066
 Zügelleistung 1938 183 Kg. Fett.
 Vater: „Germane“ Nr. 42 870, zum Zügel empfohlen.
 Debgeld 500 RM.
 Evert Grebener, Siegelum über Norden.

Johs. Smidt, Neermoor
 Ein Tier nach Wahl des Käufers zu verkaufen. D. D.

Form- u. Leistungsbullen
 mit hervorragender Abstammung, Vater Prämiembulle „Gottfried“ 43 750, Höchstleistung 6947 Liter Milch, 250 Kg. Fett.
 3,69 % / Mutter DRS. 6, höchst Durchschnitt 4361 Liter Milch, 170 Kg. Fett = 3,90 %, zum Zügel empfohlen. Debgeld Mindestsatz

Stellen-Angebote

Suche auf sofort oder etwas später ein ehrliches, solides, selbständiges
Fräulein
 mit Koch- und Nähkenntnissen für frauenlosen Geschäftshaus.
K. Detken, Sever, Neuestraße.
 Zum sofortigen Dienstantritt gute
Maschinenschreiberin
 mit möglichst Kenntnis in Kurzschrift gesucht. Vergütung nach Berg.-Gr. IX. bzw. VIII. der D. V.
Wassertrassen-Schleppamt Emden

Suche zu Mai ein kinderliebendes
Pflichtjahrmädchen
 für kleine Landwirtschaft. Schriftliche Bewerbungen unter A 165 an die DZ, Ulrich.
 Gesucht zum 1. Mai ein
Mädchen
 od. Pflichtjahrmädchen zur Stütze im Geschäftshaus und mittl. Landwirtschaft, bei Familienanstellung und Gehalt. Schr. Angeb. unter C 3165 an die DZ, Emden.
 Für Geschäftshaus (3 Personen) erfahrenes junges
Mädchen
 gesucht.
 J. F. Sanßen, Sever, Mühlenstraße 22, Fernruf 354.
 Gesucht ein freundliches junges
Mädchen
 zur Stütze im landw. Betrieb. Familienanstellung und Gehalt. Mädchen vorhanden.
 Frau Anni Georgs, Schoonorth, Fernruf Witzum 62.
 Gesucht auf sofort oder später junges
Mädchen
 für Laden und Haushalt. Zweitmädchen vorhanden.
 Otto Wehrhahn, Bäckerei, Bremen, Zeppelinstraße 4.
 Zum 1. Mai
Kleingehilfin
 gesucht.
 B. Grönefeld, Siegelum.

Suche auf sofort oder 1. 4. nur für Haushalt gesucht.
Frau Behufen,
 Oldenburg, Kurwidstraße 28.
 Suche zum 1. Mai ein kinderliebendes, freundliches
Mädchen
 Frau Dringenberg, Schule Haldemond über Norden.

Wegen Verheiratung der jetzigen Suche zu Mai
Wirtschaftlerin
 für meinen größeren landwirtschaftlichen Haushalt. Mädchen vorhanden.
 Landwirt Johs. Ouden, Tichelboe bei Neustädtdödens, Fernruf 206.

Wegen Verheiratung meiner Hausgehilfin, die zwölf Jahre bei mir war, Suche zum 1. Mai nicht zu junge, tüchtige
Hausgehilfin
 mit guten Zeugnissen.
 Dr. med. P. Dilg, Emden, Adolf-Hitler-Straße 2.

Eine tüchtige
Hausgehilfin
 für 3/4 Tag gesucht.
 Konditorei Wästermann, Emden, Karl-von-Müller-Str. 5.

Hausgehilfin
 ehrlich u. sauber, für Geschäftshaus gesucht.
 Frau Roje, Wilhelmshaven, Schaarreihe 11.
 Weiterer Herr sucht selbständige
Haushälterin
 im Alter von 32-40 Jahren für frauenlosen Haushalt zum 15. April. Schriftliche Angebote mit Bild unter R 66 an die DZ, Norden.

die in Zimmerpflege und Bedienung der Gäste Erfahrung hat, zum baldigen Eintritt gesucht. Schr. Angeb. mit Zeugnisauszug und Gehaltsanpr. unter S. P. an die DZ, Papenburg.

Suche zum 1. Mai ein
Pflichtjahrmädchen
 bei Familienanstellung.
 Frau G. G. Meyenburg, Ostermarsch, Post Honnenwarf über Norden.
 Zuverlässiges, nicht zu junges
Mädchen
 für herrschaftl. Haushalt nach Emden gesucht. Koht. erwünscht. Schriftl. Angebote unter C 3165 an die DZ, Emden.
 Erfahrenes, ordentliches
Zimmermädchen
 nicht unter 20 Jahren, gesucht, das auch aushilfsw. Gäfte bed.
 Hotel „Deutsches Haus“, Papenburg-Ems, (Inh. Maria Süßmann Wwe).
 Gesucht auf sofort oder zum 1. April eine erfahrene, saubere
Hausgehilfin
 Angebote an
 G. Harms, Brate i. D., Hotel „Raisballe“.

Sucht für Privathaus
Hausgehilfin
 erfahren in allen vorkommenden Hausarbeiten. Bewerbungen mit Zeugnisauszügen zu richten an Dr. Wihorn, Wilhelmshaven, Hindenburgstraße 56.
 Gesucht für kleinen ruhigen 3-Personen-Haushalt eine
Hausgehilfin
 Sonntags sowie einen Nachmittags in der Woche frei. Gehalt nach Lebereinf. Bewerb. erbittet Frau Oberhard, Wilhelmshaven, Brings-Heinrich-Straße 14.
 Wegen Verheiratung der jetzigen zu sofort oder später zuverlässige
Hausgehilfin
 für kleinen Haushalt gesucht.
 Frau Bierfort, Wilhelmshaven, Schulstraße 66.
 Auf sofort oder später nach Voga
Hausgehilfin
 für älteres Ehepaar gesucht, für alle vorf. Arbeiten in Haus und Garten. Lehrhr Arthur Sparenborg, Voga, Roter Weg 19.
 Suche zu sofort eine junge tücht.
Hausgehilfin
 Frau Peters, Hotel Norddeich.
 Gesucht zum 15. April oder 1. Mai erfahrene
Stütze
 für Geschäftl. und Haushalt, sowie eine zuverlässige
Hausgehilfin
 Waldtur Berum, Fernruf Norden 2116.
 Gesucht zum 1. Mai eine
Gehilfin
 für Landwirtschaft u. Haushalt. Friedewald, Berumerfeh, Kompagniehaus, Fernruf Norden 2317.
 Gesucht auf sofort
2 Hausgehilfinnen
 Hotel Föhrte, Norddeich, Vangeog. Borjuhtellen: Ulrich, Emden Straße 6.
 Gesucht zum 1. Mai
2 Gehilfen
 und eine
zweite Gehilfin
 R. Peterßen, Osterhufen.
 Suche zum 15. April einen
landw. Gehilfen
 Johann Dirk Neumann Wwe, März über Wittmund.
 Suche zum 1. Mai einen
jugen Mann
 gegen Gehalt und Familienanstellung.
 WfB. Stein, Bauer, Bettum.

Ein „älterer“ Herr?
 Das Wort mit bitterem Belagrad! Wesen Kräfte in der Hand des Alltags stark in Anspruch genommen werden. Wer es im Alter jung und leistungsfähig sein will, nehme regelmäßig
QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven
 Packung M. 0.30 - 1.30 - Sparsparung M. 4. - in Apotheken und Drogerien

Wei. 3. 1. 8. 1940 bzw. 1. 5. 1941 tücht., erf. verh. östf. Verwalter, der nachw. Marthof von mittl. Größe erf. bew. kann u. leibst. mitarb. 1/2 Weibes, 2/3 Ackerb. Dauerf. Ang. m. Weib, Zeugn. u. Geh. ung. an WfB. Neumann, Emden, hinter dem Rahmen 7.
 Suche auf sofort oder zum 1. Mai
kräftigen landw. Gehilfen
 Gerd Doben, Oldborg.
Landw. Gehilfe
 auf sofort gesucht.
 Johann Feis, Bagband.

Suche auf sofort einen
Gehilfen oder Arbeiter
 C. Dinga,
 Gr.-Babel bei Fintenburgshof.
Malergehilfen
 evtl. bei voller Kost und Lohn gesucht. Malermstr. Joh. Kolb, Wilhelmshaven, Schaarreihe 11.
Malergehilfen
 gesucht.
Diepenbroek, Emden
 Fernruf 3024.

Vertreter
 für Kaffee-Ertrag, der beim Kolonialwarenhandel u. bei Großverbraucher eingeführt ist, gesucht. Angebote unter B. R. 116 an W. A. Bremen.

Ein
Bäckergeselle
 und ein
Bäckerlehrling
 gesucht.
 Dampfbäckerei H. Horn, Emden, Gr. Burgstraße 1, Fernruf 3127.
 Suche für sofort od. später einen
Lehrling
 bei freier Kost und Wohnung, Dampfbäckerei H. C. Schöon, Inh.: D. Scheper, Norden, Adolf-Hitler-Straße 14.
 Für unseren anerkannten Marken- und Leberbrot suchen wir baldigst einen gefunden
Lehrling
 mit guter Schulbildung, Volkereigenenstsch. Georgscheil, Kreis Ulrich (Dffr.).

Tüchtiger
Böttchergehilfe
 zur Instandsetzung von Lagerfässern in dauernde Beschäftigung gesucht.
Treder, Drefel & Co., Ostfriesland- und Warmeladenfabrik Bad Zwischenahn in Oldbg.

Jüngerer Angestellter
 für Lager und Kontor im Schiffsausrüstungsgeschäft, möglichst mit Führerschein 3a, auf sofort gesucht.
Johann Zimmermann, Emden, Am Delft 17
 Fernruf 3209.
 Wir suchen auf sofort
zwei Kraftfahrer
 für Omnibusse. Zu melden bei Hertzberg, Kraftverkehr, Wilhelmshaven, Genossenschaftsstraße 1a, Ruf 822, oder Emden, Geschäftsführer Waldemar Schmidt, Postamer Straße.
 Gesucht ein
Kraftfahrer und ein Rutscher
L. Weelberg, Bahnspediteur, Leer

Zu verkaufen

Kraft Auftrages werde ich am **Montag, dem 1. April**, nachmittags 2 Uhr, im „Wallaal“, hier selbst, Meiergerdsstraße 3, folgende

Mobilien-gegenstände

als:
1 eigenes Büfett, 5 Küchenschränke, 2 Esstischschränke, 1 Kleiderschrank, versch. Tische, 2 Sofas, 2 Sessel, 1 mah. Sekretär, 2 Kommoden, 1 Schreibtisch, 2 Polsterstühle, 6 Stühle mit Holz, 1 gepolsterter Armstuhl, versch. andere Stühle, 1 Villardisch, 2 Radiotische, 1 fast neuer Handuntapparat m. Pumpsprayer, 1 mah. Spiegel, 1 dio. Schrank, 11 Schränkchen, 2 guterhaltene Wäschemangel, 2 Bettstellen mit Matratzen und Auflegern, 1 Unterbett, verschied. Wäschstücke, 4 Vorleger, 2 Teppiche, 1 Kuchenteller, 1 Stubensofa, Ofenschirme, div. Kohlenkästen, 1 Wanne, 1 Waschseif, Bügel-eisen, Silber, Blumenänder, Lampen, 1 gr. Trichterteiler, div. Küchengeräte und was mehr vorzommen wird im Wege freiwilliger Versteigerung gegen Barzahlung verkauft.

Emden, den 30. März 1940.
Reinemann, Versteigerer.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Ariens Buh in Hatzhausen, werde ich die zum Nachlaß gehörende, in Hatzhausen belegene

Beibung

zur Größe von 0,43,23 Hektar im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend zu verkaufen. Verkaufstermin ist am **Sonntag, dem 6. April 1940**, abends 7 Uhr, in der Galtwirtschaft von Manken in Hengwolde.
Timm, 28. März 1940.
Buh, Preussischer Auktionator.

Auftragsgemäß habe ich folgende guterhaltene

Gegenstände

als:
1 eich. Büfett, 6 eich. Stühle mit Holz, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1 Kommode unter der Hand zu verkaufen.
Emden, den 30. März 1940.
Reinemann, Versteigerer.

Haben **4 Weibetische** zu verkaufen.
Geschw. Bauer, Simonswolde.

Verkaufe ein **Kind** Dezember befest, und ein tragb. **Schaf** Gerd Behrends, Speringsehn 341.

Bier Monate alter **Männterländer Jagdhund** mit Stammbaum zu verkaufen. Georg Gerdes, Osteraccum/Orens.

Zu kaufen gesucht

Ein guterhaltendes leichtes **Motorrad** zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter E 3162 an die DIZ, Emden.

Anzukaufen gesucht:

1. junge Kühe, April kalbend,
 2. hochtragende Rinder, bis Ende Mai kalbend,
 3. ca. 35 ein- und zweifährige Rinder.
- Sämtliche Tiere mit Herdbuch und Leistung bevorzugt. Abnahme am 10. April 1940.
Heinrich Sammling, Heiseide bei Leer
Koloniafienweg 21, Fernruf Leer 2130.

Anzukaufen gesucht schwere **hochtragende Kühe und Rinder**
Bitte um Angebote.
Johann Waten, Seiel, Fernruf Bagband 9.



Rauhe ständig **Schlachtwerde** Köhler u. Notschlachtungen Jagde außergewöhnl. hohe Preise.

Roßschlachtere Krahe / Emden
Emden, Große Burgstraße 8
Fernruf 2882.

Ein guterhaltener **Motowagen** mit Gummi- od. Eisenbereifung zu kaufen gef. Schr. Angeb. mit Preis an Götto Dirts, Weener, Fernruf 246.

Kaufgitter

anzukaufen gesucht. Ang. erbitet Wienfen, Emden, Manningsstraße 1.

Ein guterhaltendes **Klavier** (braun) billig zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter E 3164 an die DIZ, Emden.

Motorstift

45-70 Tonnen, guterhalten, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. u. E 3149 an die DIZ, Emden.

Vermischtes

Verkaufe einen allerbest. 4jähr.

Wallach

gegen eine Stute (gültig od. trgd.) Joh. Franzen, Emden, Kestlerander Straße.

Stellen-Gesuche

Suche für meine 15jähr. Tochter liebevolle Aufnahme in besserem Hause zur gründlichen

Erlernung des Haushalts zu erfragen unter Nr. 573 bei der DIZ, Emden.

Erfahrene Frau sucht Stelle als **Haushälterin** in frauenl. Haushalt, auch auf dem Lande, wo Melken keine Bedingung ist. Ang. u. E. 3. 16 an d. Verlegerische Wochenblatt, Never.

Erfahrenes 33jähriges Mädchen sucht zum 1. Mai Stellung als **Haushälterin** am liebst. in frauenl. Haushalt. Gute Feugn. nord. Stadt Emden bevorzugt. Schriftl. Ang. unter E 3186 an die DIZ, Emden.

Heirat

Junger Wittwer 35 J., 1 Kind, gefsch. Stellung, sucht die Bekanntschaft eines jg. Mädchens, 26 bis 31 Jahre alt, ameds Heirat. Angeb. mit Bild u. N 186 an die DIZ, Norden.

Wir bitten nochmals um **deutlich geschriebene Anzeigen** Unleserlich geschriebene Anzeigen erschweren den Geschäftsgang, sind zeitraubend und machen Ihnen und uns Verdruß.

Selbstdreher sei schlau Drehe nur mit **Ollschau!** Das Papier von **Weltref!** O M Strohbach, Dresden A 24



Bainneine der Gesundheit für Mutter und Kind! Die Knochen härkend, die Zahnbildung fördernd, Krankheiten vorbeugend! Schon werdende Mütter sollten das wirksame **Kalkenährsalz BROCKMA** nehmen, in der Stillzeit damit fortfahren u. es vor allem dem Säugling geben! Jede mit 50 Tabl. nur RM. 1.20

Zu haben in: Emden: Köhler-Apothete, Drogerie Carstens, Drogerie Müller



Ziehung **1. Klasse** 26. u. 27. April. **Staatl. Lotterie-Einnahme Davids** Emden. $\frac{1}{8}$ Los RM. 3.- $\frac{1}{4}$ Los RM. 6.-

3. Deutsche Reichs-Lotterie

Umzüge

von und nach auswärts. Lagerung



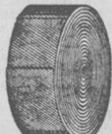
JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5 Fernsprecher 7020 und 2200

Drainröhren

laufend lieferbar. **Ziegelei- und Baugesellschaft m. b. H. Castrop-Rauxel 2 i. W.** Fernsprecher 2941/42.

Die **Sanzkurse und der Privatunterricht** fallen trauerhalber aus. Beginn wieder am Dienstag, dem 9. April.
Elfriede Böke, Sanzlehrerin

Treibriemen



B. Koppes, Ihrhove.

Zu mieten gesucht Suche auf sof. oder 1. Mai eine **Wohnung** evtl. auch Werkwohnung.

H. Ullmann, Landarbeiter, Ulgerweh, Post Loquard.

Elektromotoren
Maschinen- und Elektro-Industrie Emden
W. WEBER, Ing.
EMDEN - Fernspr. 3266

Noch einige **Futter- und Kartoffeldämpfer** (Kupfdämpfer) frei 60 100 140 200 280 Pfd. Kart.-Znh. 81 90 104 128 165 RM. auch größere bis 700 Pfd. Kart.-Znhalt. Keßel Stahl verzinkt. Auf Wunsch extra Keßel, emailliert für Kochweide, Wäsche usw.
Dito Niemann
Hamburg 39 Lorenzengasse 12

Familiennachrichten

Offizieren einer Panzerabwehrkompanie grüßen die Heimat:
Soldat **Abbe Helmerichs**, Stradholt
" **Broer Meinen**, Simonswolde
" **Wilhelm Soers**, Geldebe
" **Jürgen Mansholt**, Bagband
" **Reinhard Goudaals**, Steenfelde
" **Jans Bullen**, Kirchoff
" **Jann Meier**, Moorboff
" **Bohle Janßen**, Walle
" **Fritz Biant**, Hejel.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines kräftigen Jungen an.
Ererich Janßen und Frau
Grete, geb. Rosenboom.
Mühle Neermoor, 27. März 1940.

Claus Peter **Silberg** ist geboren am 28. März 1940.
Bertel Silberg geb. Roselieb
Peter Silberg
Emden, z. Jt. Wöchnerinnenheim, Städt. Krankenhaus.

Wir haben uns verlobt
Hanne Eichen
Heinrich de Bries
Schwerinsdorf Großefehn, z. Jt. im Felde
30. März 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt
Mina Lütje
Johann Helmers
Simonswolde Beenhuser-Kolonie

Ihre am 28. März in Groß-Midlum vollzogene **Ver mählung** geben bekannt
Rudolf Alfringhaus
Grethe Alfringhaus geb. Wennenga
Norderney, den 29. März 1940.

Ihre am 26. März vollzogene **Ver mählung** geben bekannt
Baul Hoffmann
Käthe Hoffmann geb. Boelßen
Altretteregg 16
Post Hingendorf über Graj (Steiermark).

Leer, den 29. März 1940.
Heute vormittag 11¼ Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser Lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hero Böke

In seinem 38. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bittet
Elfriede Böke geb. Mahl nebst Anverwandten.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 2. April, nachmittags 3 Uhr, von der lutherischen Friedhofskapelle aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere den Vertretern der Rederei, der Ortsgruppe der NSDAP. und dem Kyffhäuserbund, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank.
Familie de Buhr.
Jheringsfehn, den 30. März 1940.

Vielfachen Wünschen entspreche, stelle ich aus meinem Bildwerk „Ostriesland, meine Heimat“ einige der schönsten Motive als Einzelunblatt für Einrahmungszwecke (auch für Beschäftigten 18x24 cm geeignet) in einer kleinen Auflage zur Verfügung. 6 versch. Motive 1.00 RM. portofr. geg. Voreinsendung auf Postk. d. Hannover 77552 oder in Geldscheinen an **Sintich Santjer**, Emden.

BRIEFMARKEN
ebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichdose (8 Flaster) 60 Pf. in Emden in allen Apotheken und Drogerien. In Leer Kreuz-Drog. F. Aits Adolt-Hilfer-Straße 20, Rathaus-Drog. I. Halner, Brunnenstr. 2. Germania-Drog. I. Lorenzen; in **Papenburg** Mediz.-Drog., E. J. Teerling.

„Lebewohl“
Spricht man von gepflegten Frauen, denkt man an „Lebewohl“

Lichtspiele Remels

Sonntag 8 Uhr:

Zarah Leander:

Es war eine rauschende Ballnacht

Neueste Wochenschau

Wegen Aufgabe eines Hauses halte werde ich am **Mittwoch, dem 3. April d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr,** bei dem Hause Beisfelderstraße Nr. 28 hier selbst, Eingang links des Hauses der Hiltferjugend, folgende gebrauchte **Möbel und Hausgeräte** als:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Sessel, 2 Tische, 1 Kaminofen, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Regulator, Stühle, 2 Bänke, Teppiche, Bilder, Porzellan, Kessel, Steinzeug und vieles noch mehr da sein wird freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungseinstellung verkaufen. Besichtigung 2 Stunden vorher gestattet. **Leer.** Bernh. Butjfer, Preuß. Auktionator

Güßes Schaf zu verkaufen. Papenburg, Kirchstraße 72. Junges, **Schaf** und zwei tragfähiges Kämmer (Böcke) zu verkaufen. R. Knipp, Hefestraße, Dorfstraße 65.

Radio zu verkaufen. Leer, Am Dock 2. Tel. 2179.

Voltempfänger mit Batterie zu verkaufen. W. H. Kretzmer, Deenhufen 126

Zu kaufen gesucht ein **Einfamilienhaus** mit Gartenland in Meer Moor oder Umgebung. Angebote unter L. 240 an die OTZ, Leer.

Gut erhaltener **Bewilligungskinderwagen** anzukaufen gesucht. Angebote unter L. 246 an die OTZ, Leer.

Gut erhaltene, **Bettstelle** mit Matratze zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 247 an die OTZ, Leer.

Zwei möbl. Zimmer mit Dampfheizung zu vermieten. Angebote unter L. 245 an die OTZ, Leer.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad und Zubehör von hiesiger verheirateter Beamten für sofort oder später gesucht. Angebote unter L. 241 an die OTZ, Leer.

Im freiwilligen Auftrage des Bauern Hinrich Meyer als Nachlassverwalter des verstorbenen Bauern Joh. Meyer aus Weesborg werde ich am

Montag, dem 1. April d. Js., nachm. 2 Uhr, beim Platzgebäude in Weesborg

das gesamte lebende Inventar wie:

20 Kühe (Milchkühe und milchwerdende)
4 einjährige Kinder
1 einjährigen Bullen

ferner:
1 dreijährigen Wallach (Juchs)
3 einjährige Fuchsfüllen
und 1 Hoshund (sehr wachsam)

öffentlich meistbietend auf ökonomische Zahlungseinstellung verkaufen. Käufer haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen. Käufer von Pferden haben Käuferausweisbescheinigung vorzulegen. Besichtigung vorher gestattet.

Irhove. Rud. Widenpad, Versteigerer.

Heisfelde! Die Metallspenden des Deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers werden in unserer Gemeinde zu folgenden Zeitpunkten in der Schule angenommen:

Don Montag, den 1. April, bis einschl. Freitag, den 5. April, in der Zeit von 18 bis 12 Uhr.
Der Bürgermeister. Kellner.

Eisenbahner sucht **3 Zimmer und Küche.** Angebote unter L. 243 an die OTZ, Leer.
Zum 1. oder 14. 4. für leichte Hausarbeit (schulentlassenes, kinderliebendes, sauberes Mädchen) gesucht. Leer, Edgardsstraße 17.

Gesucht eine junge freundliche **Büfett-Anfängerin** für Wartesaal 3. Klasse. Zu melden bei **G. Butler, Bahnhof Leer.**

Für mein Büro zum baldigen Antritt **junges Mädchen** mit guter Handschrift und guten Zeugnissen gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbung mit Zeugnisabschrift zu senden an die OTZ, Leer, unter L. 242.

Für unser Schwesternheim suchen wir zum 1. oder 15. April eine zuverlässige **Wirtschaftlerin** (Vertrauensstellung). Jungschwesterheim, Leer, Hefestraße 77.

Gesucht zum 1. Mai eine im Haushalt und Kochen erfahrene **Hausgehilfin** für die Frau Adelsberger, Leer, Kamp 7

Tüchtiges, junges **Mädchen** für Haus und Küche. W. Frommknicht, Hotel und Gaststätte Magdeburger-Hof, Bremen, An der Weide 41/42. Ruf 25833

Suche für mein kleines Gemischtwaren-Geschäft einen **Reheling** bei freier Station.

Georg Kupfmann, Vreeschen-Bökel bei Augustsborn. Telefon Augustsborn 194.

Anfängerin sucht Büroarbeit. Ang. u. L. 244 a. d. OTZ, Leer.

Verloren: Ehrenkrenz der deutschen Mutter, Kl. 3, von Moningerode nach Logabirum. Abzug: Wareshaus Logabirum.

Ein! Grassäher-Telle bald bestellen. Jahr, Eckert, Arilla und andere Fabrikate. Schmiede Voerquappelle. J. L. Schmidt, Ad.-Hiltfer-Str. 57. Zeit: Freitag, 2. Apr., bei Posten

Leer-Tivoli Tanzschule Heuer-Bleimuth
Die neuen Tanzkurse beginnen am **Dienstag, dem 2. April**
Nachmittagskursus 4 Uhr
Abendkursus abends 8 Uhr im Tivoli
Anmeldungen zu Beginn des Unterrichts erbeten.

Remels bei Kleihauer Tanzschule Hausdörfer
Ein **neuer Tanzkursus** beginnt am **Mittwoch, dem 3. April 1940.**
Nachmittags 5 Uhr für Schüler und Schülerinnen
Abends 8 Uhr für Damen und Herren.
Gell. Anmeldungen bei Kleihauer und in der ersten Tanzstunde

Körstelle Offriesland. Gonderföhrung für Bullen.
In Verbindung mit der Frühjahr-Bullenprämierung 1940 des Vereins Offriesländer Stammbuchhalter erfolgt eine Gonderföhrung für Bullen im Bereich der Körstelle Offriesland in folgenden Terminen:
Mittwoch, den 3. April, 1940:
Oberlum 8.30 Uhr (Brandt), Meer Moor 8.30 Uhr (van Benjen), Leer 10.30 Uhr (Biehoff), Weener 13.00 Uhr (Mitten), Humbe 14.00 Uhr (Speck), Dikum 15.30 Uhr (Mertens), Jemgum 16.30 Uhr (van Tol).
Donnerstag, den 4. April 1940:
Hesl 8.30 Uhr (Strohentzengung), Remels 9.00 Uhr (Kleihauer), Riffum 10.30 Uhr (Weis), Dolte 13.00 Uhr (Meinders), Weidhauerdeich 14.00 Uhr (Wahns), Irlhove 15.00 Uhr (van Wart).
Eine vorherige Anmeldung im Termin braucht bei dieser Führung nicht zu erfolgen.
Es werden nur solche Bullen zur Führung zugelassen, die vor dem 15. Mai 1939 geboren sind. Eine Defektschein kann für angeführte Bullen erst dann erteilt werden, wenn das Tier ein Jahr alt geworden ist.
Körstelle Offriesland. Norden, Ruf 2065.

Unterrichtsbeginn in den Berufs- und Fachschulen Leer

Handelschule: Montag, d. 1. April, 8 Uhr (Königstr. 88)
Haushaltungsschule: Montag, d. 1. April, 8 Uhr (Hilfstr. 54).
Kaufmännische Berufsschule:

Kontoristen:
A Ia Montag, d. 1. April, 18.30 Uhr
A Ib Donnerstag, d. 4. April, 18.30 Uhr
B Ia Mittwoch, d. 3. April, 8.00 Uhr
B Ib Dienstag, d. 2. April, 8.00 Uhr
Unterstufe (Neu Angemeldete), Donnerstag, 4. April, 8.00 Uhr.

Seeräufner:
V Ia Dienstag, d. 2. April, 8.00 Uhr
V Ia Freitag, d. 5. April, 18.30 Uhr
V Ib Dienstag, d. 2. April, 14.30 Uhr
Unterstufe (Neu Angemeldete) Donnerstag, 4. April, 8.00 Uhr
Gewerbliche Berufsschule:

Handlungsgewerbe:
Neu Angemeldete Montag, d. 1. April, 8.00 Uhr
Friseur:
Alle Schüler (auch die neu Angemeldeten) Montag, d. 1. April, 14.00 Uhr

Metallgewerbe:
Unterstufe (Neu Angemeldete) Donnerstag, 4. April, 8.00 Uhr

Maurer:
Oberstufe Mittwoch, d. 3. April, 10.00 Uhr
Mittelfstufe Mittwoch, d. 3. April, 8.00 Uhr
Unterstufe Mittwoch, d. 3. April, 11.00 Uhr

Schmied:
Alle Schüler (auch die neu Angemeldeten) Donnerstag, den 4. April, 8.00 Uhr

Maler:
Alle Schüler (auch die neu Angemeldeten) Donnerstag, den 4. April, 8.00 Uhr

Ungelernte Arbeiter: (Neu Angemeldete) Montag, 1. April, 18 Uhr
Die anderen Klassen erscheinen wie bisher oder wie bekannt gegeben!
Die Schulleitung.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Oristelle Leer

Monatsversammlung
am Montag, dem 1. April, nachmittags 4 Uhr,
bei der Kollegin J. Kleihauer Ww., Leer, Hotel „Union“.
Der Oristellenleiter.

Familiennachrichten

Lehrer J. Krüger und Frau
Lin, geb. Schoon

geben dankbar und froh **die Geburt eines Sohnes** bekannt.

Deenhufen, den 29. März 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Elfriede Prahm
Ludwig Sagel
Irhove März 1940. Leer

Staff Karten!
Wir haben uns verlobt
Amalie Wissmann
Friedrich Lüpkes
Leer Kirchstr. 48 Logo in Feldo
Ostern 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Anna Johanni
Georg Hasseler
Wachtmann Meerhausen
ort. Esterwegen, Lager 7
März 1940

Staff Karten!
Da es uns leider nicht möglich ist, jedem Einzelnen für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme zu danken, sagen wir allen, die uns in den schweren Tagen ihr Mitgefühl zum Ausdruck brachten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Michiel Menninga und Kinder.
Leer, den 30. März 1940.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken herzlich
Geschelne Braams, geb. Duisken, und Kinder.
Irhove, den 29. März 1940.

Leer, den 29. März 1940.
Heute nachmittag entschlief im 41. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, tapfere Frau, unsere allerbeste Mutti
Frau Charlotte Grävninghoff
geb. Fuchs

Erich Grävninghoff
Direktor einer Reichsbank-Nebenstelle
nebst Kindern Gisela und Evi
Beerdigung: Dienstag, den 2. April, 10.30 Uhr vormittags, von der Kapelle des lutherischen Friedhofes aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Am 1. und 2. April
keine Sprechstunden
Dr. Hse Blümer, Leer

Soga
1. Die Sammelstelle für die Metallspende des Deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers ist in der NSD-Geschaftsstelle hier selbst Höhe Soga Nr. 1 eingerichtet. Die Geschäftsstelle ist in der Zeit vom 1.-4. dieses Jahres nachmittags von 2-6 Uhr geöffnet.
2. Die männlichen Angehörigen des Geburtsjahres 1923 haben sich am Sonntag, dem 3. 3. 1940, vormittags von 10-11 1/2 Uhr, im Gemeindeforum zu melden.
Der Bürgermeister, Baumfalk.

Kirchliche Nachrichten
Leer Sonntag, den 31. März 1940
Mennoniten-Kirche. 10 Uhr: Pastor Jast-Enden.
Berichtigung. Ref. Kirche Soga. 10 Uhr: P. Poets. Hinterdecke fällt aus.

NS. Reichskriegerbund (Kuffhauserbund) **Kriegerkameradschaft Leer von 1872**
Nachruf.
Hierdurch wird den Mitgliedern das Ableben unseres Kameraden
Dr. med. vet.
Jürgen Lüders
bekannt gegeben.
Er diente 1901-1902 beim 2. Hannov. Feld-Art.-Reg. 26 in Verdun.
Ehre seinem Andenken!
Der 1. **Kriegerkameradschaftsführer**